Nr. 78. Sonntag, 2. April. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4. XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

☞ Des Osterfestes wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Mittwoch, den 5. April, Morgens.

Bombardement gegen Apia.

In Samoa herrscht Kampf und Blutvergießen und ein regelrechtes Bombardement gegen Apia hat stattgefunden, wie folgender Bericht besagt:

Admiral Kautz hat eine Zusammenkunft der Consuln und der ältesten Flottenoffiziere an Bord der „Philadelphia" veranstaltet, da Mataafa und die zu ihm haltenden Häuptlinge fortführen, im Widerspruche mit dem Berliner Vertrage zu handeln. Die Versammlung beschloß, die provisorische Regierung zu desavouiren. In Folge dessen erließ Admiral Kautz eine Proclamation, in der Mataafa und seine Häuptlinge aufgefordert wurden, nach ihren Wohnplätzen zurückzukehren. Mataafa verließ darauf Mulinu und ging ins Innere. Der deutsche Consul erließ seinerseits eine Gegenproclamation. Die Mataafa-Leute versammelten sich kriegsmäßig und umzingelten die Stadt. Der britische Kreuzer „Royalist" brachte die gefangen gehaltenen Anhänger der Malietoa-Partei von den anderen Inseln herüber. Die Amerikaner befestigten Mulinu, wohin sich 2000 Eingeborene der Malietoa-Partei flüchteten. Die Mataafa-Leute verbarrikadirten die Straßen innerhalb der Grenzen der Municipalität und besetzten britische Häuser. Darauf wurde ein Ultimatum an die Mataafa-Leute gesandt, in welchem sie aufgefordert werden, das Gebiet der Municipalität zu räumen, sonst werde am 15. März um 1 Uhr die Beschießung beginnen. Die Mataafa-Leute kümmerten sich nicht um das Ultimatum und begannen die Stadt anzugreifen. Auf Anweisung des amerikanischen und des britischen Consuls eröffneten nunmehr die Kriegsschiffe „Philadelphia" und „Royalist" das Feuer auf die abgelegenen Dörfer eine halbe Stunde vor dem festgesetzten Beginn der Beschießung. Bei der dichten Bewaldung des Geländes erwies es sich sehr schwierig, den Standort der feindlichen Partei festzustellen. Einige Dörfer am Ufer standen bald in Flammen. Ein fehlerhaftes Geschoß der „Philadelphia" platzte bei dem amerikanischen Consulat; von den davorstehenden Marinesoldaten wurde einem ein Bein zerschmettert, das amputirt werden mußte. Ein Sprengstück von eben diesem Geschosse schlug durch das deutsche Consulat und zertrümmerte das Küchen-Geschirr. Die Deutschen begaben sich darauf an Bord des „Falke". In der Nacht machten die Anhänger Mataafas einen scharfen Angriff auf die Stadt und tödteten drei britische Matrosen. Ein britischer Marinesoldat wurde von einer britischen Schildwache versehentlich in die Beine, ein anderer in die Füße geschossen. Ein amerikanischer Wachtposten wurde an seinem Platze getödtet. Die Beschießung dauerte acht Tage mit längeren Pausen an. Die Bewohner der Stadt flüchteten an Bord des „Royalist", der gedrängt voll Menschen war. Viele verließen Samoa, denn der Capitän des „Royalist" ersuchte sie dringend darum, damit sie die militärischen Operationen nicht behinderten. Wieviel Eingeborene getödtet wurden, ist noch nicht anzugeben. Das britische Kriegsschiff „Porpoise" nahm ebenfalls an der Beschießung Theil. Es beschoß die Dörfer östlich und westlich von Apia und nahm viele Boote weg. Die Engländer und Amerikaner kämpften zusammen. Die Stimmung gegen die Deutschen ist sehr erbittert. Ein Engländer und ein Deutscher wurden als Spione verhaftet. Das englische Kriegsschiff „Tauranga", welches auf dem Wege nach Tonga dem Vernehmen nach begriffen war, wurde bei den Fidji-Inseln auf seinem Wege angehalten.

Die aus englischen und amerikanischen Quellen stammenden Telegramme, die von diesem neuen betrübenden Zwischenfalle Kunde geben, gestatten bei ihrer Lückenhaftigkeit keinen genauen Einblick in die Gründe des Ausbruches und den Verlauf der Feindseligkeiten. Es scheint indessen sicher zu sein, daß sich die Kämpfe um die Königswahl zwischen den Mataafa- und den Malietoa-Tanu-Leuten erneuert haben, daß die Letzteren nicht nur die ihnen seiner Zeit abgenommenen Waffen wieder bekommen, sondern auch die active Unterstützung der vor Apia liegenden amerikanischen und englischen Streitkräfte erhalten haben. Bei den Kämpfen sind amerikanische und englische Matrosen verwundet worden. Um „Ordnung zu schaffen" ist von den Kriegsschiffen dieser beiden Nationen dann das Feuer auf Apia eröffnet worden.

Von deutscher Seite liegen noch keine hinreichenden amtlichen Berichte vor. Doch darf man annehmen, daß sowohl die deutschen Beamten und das deutsche Kriegsschiff, als auch die deutschen Ansiedler sich nach Thunlichkeit von den Streitigkeiten ferngehalten und sich bemüht haben, deutsches Blut und Gut vor Vernichtung und Beschädigung zu schützen. Ganz wird das nicht gelungen sein, denn die Kugeln der Amerikaner und Engländer sind auch in das deutsche Consulat eingeschlagen. Gegenüber der auf Defensive und Nothwehr beschränkten Haltung der Deutschen ist um so befremdlicher das hitzige Eingreifen der beiden anderen Mächte, die ihre Waffen augenscheinlich mit voller Wucht gegen die eine Partei der Eingeborenen wandten, um der anderen zum Siege zu verhelfen. Was sie zu solch scharfem Vorgehen veranlaßt hat, darüber muß die Aufklärung noch abgewartet werden.

Bei Beurtheilung der Vorgänge ist aber, führt der „Hamb. Corr." in einer anscheinend officiösen Auslassung aus, unseres Erachtens streng zu scheiden zwischen den lokalen Ereignissen und den Verhandlungen der drei an der Samoaacte von 1889 betheiligten Mächte. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die neuen Wirren die schwebenden internationalen Verhandlungen im ungünstigen Sinne beeinflussen. Im Gegentheil halten wir es für durchaus möglich, daß die leitenden Kreise in London und Washington sich jetzt endlich von der Unhaltbarkeit der Zustände überzeugen und zu einer durchgreifenden Regelung die Hand bieten, die Deutschland gewiß nicht zurückweisen würde. Denn es kann nicht nachdrücklich genug betont werden, daß die deutsche Regierung sich weder für noch gegen eine der samoanischen Parteien erklärt hat. Mataafa ist so wenig ihr Mann wie sie gegen Malietoa-Tanu eingenommen ist. Sie mischt sich keineswegs in die Königswahl, die eine interne Angelegenheit der Samoaner ist und bleibt. Mataafa war der Ordnung gemäß zum König gewählt und von den Consuln aller drei Mächte bestätigt worden. Erst durch das eigenmächtige Vorgehen des amerikanischen Oberrichters ist das ganze Wirrsal entstanden, in das jetzt die Kanonen der Engländer und Amerikaner hineindonnern — wahrscheinlich ohne es zu lösen, vielleicht es nur noch verschlimmernd.

So bedauerlich die Nachrichten aus Samoa sind, so warnen wir doch vor einer Ueberschätzung der Bedeutung der lokalen Vorkommnisse. Es ist nicht das erste Blutvergießen auf Samoa, nicht das erste Bombardement, dessen Schauplatz Apia ist. Der Schwerpunkt der Frage liegt in den Verhandlungen der Mächte und hier haben sich gerade in den letzten Tagen die Anzeichen gemehrt, daß England und Amerika den vertragstreuen Standpunkt Deutschlands anerkennen und nachahmen werden, um in Güte und Frieden zu einem Einvernehmen zu kommen.

Der „Hamb. Corresp." erwartet schließlich von der deutschen Presse, daß sie die Position der deutschen Regierung während der schwebenden Verhandlungen nicht erschwere oder verschlechtere. „Wenn deutsche (chauvinistische) Blätter gegenwärtig, wo die diplomatische Campagne andauert, den berufenen Vertretern Deutschlands in den Rücken fallen und sie mit Verunglimpfungen überschütten, so spielen sie, auch wenn sie mit tönenden Worten sich selbst als Zionswächter preisen, doch nur das Spiel der Gegner, die sich über derartige Bundesgenossen vergnügt die Hände reiben können."

London, 1. April. Wie aus Washington gemeldet wird, sind England und die Vereinigten Staaten geneigt, den Vorschlag anzunehmen, welcher dem Vernehmen nach von Deutschland gemacht worden ist und der die Schaffung einer gemeinsamen, aus je einem Vertreter der drei Mächte zusammengesetzten Commission erzielt. Die Commission würde beauftragt, die neuerdings aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten zu prüfen und eine Vereinbarung in dieser Frage herbeizuführen.

Newyork, 1. April. In Meldungen aus Washington wird die Vermuthung ausgesprochen, die Regierung unterdrücke den Bericht des Admirals Kautz, weil die Lage sich verschlimmert habe. Dagegen wird officiös mitgetheilt, der Bericht des Admirals Kautz sei entweder verloren gegangen oder die Uebermittelung durch unbekannte Umstände verzögert worden. Ein von deutscher Seite gemachter Vorschlag, drei Commissare nach Samoa zu senden, wird günstig beurtheilt. **Ein friedlicher Ausgleich gilt für sicher.**

Politische Uebersicht.

Danzig, 1. April.

Die höheren Reichspostbeamten in der Zukunft.

Als Herr v. Podbielski an die Spitze des Reichspostamts gestellt wurde, hat er ein Programm für seine Amtsführung entworfen. Darin wurde auch die Umgestaltung der Beamtenverhältnisse bei der Postverwaltung aufgenommen. Herr v. Podbielski erklärte, als er sein Programm vor dem Reichstage entwickelte, und wiederholte später, daß er es als einen Uebelstand ansehen müsse, daß ein sehr großer Theil der Postbeamten trotz der Vorbildung, die von ihnen verlangt werde, nie über Stellungen hinauskämen, die auch von Personen mit geringerer Schulbildung ausgefüllt werden könnten. Er hatte dabei die allerdings sehr große Zahl von Beamten im Sinne, die trotz Ablegung des Abiturientenexamens nicht über die Post- und Oberpost-Secretäre hinaus avanciren. Man konnte ihm nicht Unrecht geben. Um die Functionen des Postsecretärs wahrzunehmen, braucht man nicht das Abiturientenexamen bei einem Gymnasium oder einem Realgymnasium abgelegt zu haben. Man war bei der Post allmählich zu ungesunden Verhältnissen insofern gelangt, als Herr v. Stephan, der selbst ein Abiturientenexamen nicht abgelegt hatte, nicht bloß die Ablegung dieser Prüfung als Vorbedingung für den Eintritt in die Laufbahn des Postbeamten festsetzte, sondern sogar in merkwürdiger Ueberschätzung der Thätigkeit seiner Beamten verordnete, daß nur solche Posteleven angenommen werden sollten, die ihr Abiturientenexamen gut bestanden hatten. Das Prädicat „genügend" war zu gering für einen jungen Mann, der vielleicht nicht weiter kam, als zum Postsecretär oder Postmeister. Und da bei unseren Gymnasien nur ein „Zeugniß der Reife" ohne Gesammtprädicat ausgestellt wird, so konnte es vorkommen, daß ein Oberpostdirector, der selbst ein Abiturientenexamen nie gemacht hatte, die ihm eingereichten Reifezeugnisse daraufhin prüfte, ob sie als „gut" oder als „genügend" anzusehen wären.

Herr v. Podbielski hatte das richtige Gefühl, daß Anforderungen bei der Aufnahme der jungen Leute in den Postdienst gestellt würden, die sich mit den Stellungen, die dem größten Theil von ihnen in Aussicht standen, nicht im Einklange befänden. Nach langen Erwägungen ist er jetzt mit den Anforderungen hervorgetreten, die in Zukunft bei der Annahme von Aspiranten für das Postfach maßgebend sein sollen. Die Bedingung der Ablegung des Abiturientenexamens wird für die höhere Laufbahn beibehalten, die übrigen Vorschriften aber derartig gefaßt, daß wohl nur noch sehr wenige junge Leute Lust haben werden, sich dem Postfache zu widmen. Nach dem Abiturientenexamen sollen die Anwärter im praktischen Dienste ausgebildet werden und sich dann einem mehrjährigen Studium unterziehen. Ob dieses auf einer Universität, einer technischen Hochschule oder einer neu zu errichtenden „Post-Akademie" stattfinden soll, scheint noch nicht entschieden zu sein. Es soll sich einerseits auf Mathematik, Chemie und Physik, des Telegraphenwesens wegen, und andererseits auf Rechts- und Staatswissenschaften erstrecken. Nach Beendigung des Studiums, dessen Kosten der Anwärter selbst bestreiten muß, und nach Ablegung einer Prüfung wird der Anwärter „Post-Referendar", nach Ablegung einer zweiten Prüfung „Post-Assessor". Bei der ersten Anstellung kommt dann nicht mehr das Amt des Secretärs in Betracht, sondern nur noch eines der höheren Aemter, die in Zukunft den Post-Assessoren vorbehalten bleiben sollen.

Man kann es sich sehr schwer vorstellen, daß wirklich ein mehrjähriges Hochschulstudium erforderlich sein soll, um den Postreferendarien und Postassessoren der Zukunft ihre wissenschaftliche Ausbildung zu geben. Man wird die Herren doch nicht einerseits zu Elektrotechnikern und andererseits zu Rechtsgelehrten ausbilden wollen. Da würde man weit über das Ziel hinausschießen. An den Universitäten würden sie kaum eine ihren Zwecken entsprechende Ausbildung erhalten können; dafür würden sich die technischen Hochschulen viel mehr eignen. Indessen sind die Angaben über das, was von den zukünftigen Postinspectoren, Postdirectoren u. s. w. verlangt werden soll, noch etwas zu unbestimmt, als daß man dies einer eingehenderen Erörterung unterziehen könnte. So viel aber ist sicher, daß nach den Wünschen des Herrn v. Podbielski der Postreferendar und der Postassessor in die Postverwaltung einziehen soll, daß in Zukunft die höheren Stellen nur noch Leuten zugänglich sein sollen, die Jahre lang sich selbst unterhalten können, und daß damit für die minder bemittelten Klassen der Bevölkerung ein Zweig des höheren Staatsdienstes, der ihren Söhnen bisher offen stand, geschlossen werden soll. Stephan würde, wenn die von Podbielski geplanten Vorschriften schon vor 50 Jahren in Geltung gewesen wären, nicht daran haben denken können, sich dem höheren Postfach zu widmen. Indessen eine hohe Stellung in der Postverwaltung kann auch nach den Bestimmungen des Herrn v. Podbielski erlangt werden, ohne daß Abiturientenexamen, Ausbildung im Post- und Telegraphendienste, Prüfung zum Postreferendar und Postassessor nöthig wäre, das ist die des Staatssecretärs des Reichspostamts. Diese kann nach wie vor mit einem Manne besetzt werden, der bis dahin keine anderen Beziehungen zur Postverwaltung gehabt hat, wie jeder andere Bürger auch, der Briefe schreibt oder empfängt.

Fürst Hohenlohe und die Antisemiten.

Anläßlich des 80. Geburtstages des Reichskanzlers haben die Organe aller Parteien, auch derjenigen, welche mit seiner Politik nicht überall einverstanden sind, dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß der greise Staatsmann auf seinem Posten ausharren möge. Eine Ausnahme macht die antisemitische „Staatsbürgerztg.", die dem Reichskanzler einen — baldigen Abschied wünscht. Sie schreibt:

„Leider ist seine Thätigkeit auf dem Gebiete der inneren Politik weit, weit hinter dem Gewollten zurückgeblieben. Zum Theil liegt dies daran, daß Fürst Hohenlohe das Amt in einem Alter übernahm, in dem für gewöhnlich die Kräfte nicht mehr vorhanden sind, die der Kampf gegen die Reichsnagethiere erfordert, zum Theil daran, daß der Fürst nicht sogleich mit dem Caprivismus aufräumte, daß er erst 2 1/2 Jahre später sich von den Trägern des capriviistischen Regimes befreite. Eine große Zahl von Aufgaben der inneren Politik harrt ihrer Lösung, und es erscheint uns leider unmöglich, sie mit dem jetzigen Kanzler zu erfüllen. Wir können deshalb bei aller Hochachtung für den achtzigjährigen Fürsten zu Hohenlohe nur hoffen, daß er in nicht allzu ferner Zeit einen Nachfolger finde . . ."

Dieses Verhalten erklärt sich zur Genüge aus der Enttäuschung, welche die bisherige Amtsthätigkeit des dritten Kanzlers den Antisemiten bereitet hat. Als er seinen Posten antrat, wußten sie sehr wohl, daß Fürst Hohenlohe kein Mann nach ihrem Herzen sei. Um Bismarck als einen Gesinnungsgenossen auszugeben, erinnern sie mit Vorliebe an seine judenfeindlichen Aeußerungen aus dem Jahre 1847 obwohl der damalige Deichhauptmann und Junker durch den späteren leitenden Staatsmann ganz und gar desavouirt worden ist. Bei Hohenlohe können die Antisemiten nicht einmal aus seiner Vergangenheit etwas für sich herausschlagen. Ist er doch schon vor 40 Jahren als Mitglied der Kammer der baierischen Reichsräthe sehr warm für die Emancipation der Juden resp. für die Beseitigung der letzten für sie noch vorhandenen Schranken eingetreten. Und auf dem Berliner Congreß von 1878 entwickelte er eine bedeutende Agitation im Sinne der Gleichstellung der rumänischen, bulgarischen und serbischen Juden. Kurz bevor er Berlin verließ, erklärte er einer Deputation: Er blicke mit Genugthuung auf diesen Theil seiner Thätigkeit. Seine politische Thätigkeit habe er in Baiern mit Unterzeichnung eines Gesetzes begonnen, welches dort die Israeliten emancipirte, er hoffe, sie zu beschließen, indem er zu der allgemeinen Emancipation der Bekenner des mosaischen Glaubens beitrage. — Unter Hinweis auf diesen Vorgang schrieb das Stöcker'sche „Volk" bald nach dem Amtsantritte des gegenwärtigen Reichskanzlers:

„Hoffentlich stellt die conservative Fraction des Reichstages durch die schleunige Einbringung des Antrages auf Verbot der Judeneinwanderung den Reichskanzler auf die Probe, wie es jetzt mit seiner Stellung zum Judenthum steht."

Nun, die conservative Fraction brachte durch den Frhrn. v. Hammerstein einen entsprechenden Antrag ein und die „reinen" Antisemiten unter der Führung Liebermanns von Sonnenberg schlossen sich dem Vorgehen an. Da aber die überwiegende Mehrheit des Reichstages den Antrag zurückwies, so konnte Fürst Hohenlohe auch nicht — auf die Probe gestellt werden, obwohl es ja keinem Zweifel unterliegen kann, wie diese Probe eventl. ausgefallen wäre.

Der Gerechtigkeitssinn des Reichskanzlers ist unvereinbar mit der Begünstigung einer Bewegung, welche die Beseitigung der verfassungsmäßigen Gleichberechtigung von Staatsbürgern bezweckt. Seine Vornehmheit, sein auf die Ausgleichung der Gegensätze bedachter versöhnlicher Charakter muß sich abgestoßen fühlen durch eine so hetzerische Agitation, wie es die antisemitische ist. Und so war denn auch keine seiner Amtshandlungen dazu angethan, ihn als einen Gesinnungsgenossen der Antisemiten erscheinen zu lassen. Und darum wird man es begreiflich finden, wenn die Antisemiten kein Interesse daran haben, daß der Fürst Hohenlohe noch lange deutscher Reichskanzler bleibt.

Maßregelung.

Am 21. Februar d. J. wurde der Redacteur der „Pos. Ztg." wegen Beleidigung des Oberpräsidenten Frhrn. v. Wilamowitz zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Die „Pos. Ztg." erscheint im Verlage der Hofbuchdruckerei W. Decker u. Co., die von staatlichen Behörden mit Lieferung von Drucksachen betraut ist. In einem Extrablatt berichten nun Verlag und Redaction der „Pos. Ztg." Folgendes:

„Am 19. März erhielt die Hofbuchdruckerei W. Decker u. Co. von der kgl. Eisenbahndirection zu Breslau die Kündigung des zwischen der Eisenbahndirection und der Hofbuchdruckerei bestehenden Vertrages über Anfertigung und Lieferung von Drucksachen. Am 24. März erhielt dieselbe von dem kgl. Oberlandesgericht und der kgl. Oberstaatsanwaltschaft die Kündigung des zwischen den genannten Behörden und der Hofbuchdruckerei bestehenden Vertrages betreffend die Formularlieferung. Am 29. März erhielt die Hofbuchdruckerei W. Decker u. Co. von der kgl. Eisenbahndirection zu Posen die Kündigung des Vertrages über die Anfertigung und Lieferung von Drucksachen. Die Hofbuchdruckerei W. Decker u. Co. ist sich bewußt, alle ihre geschäftlichen Verpflichtungen gegen genannte Behörden jederzeit und im vollen Umfange erfüllt zu haben. Niemals sind Bemängelungen seitens einer dieser Behörden erfolgt, vielmehr sind die Leistungen der Firma häufig als durchaus befriedigend bezeichnet worden. Wir erblicken daher in der fast gleichzeitigen Kündigung der Verträge, für welche in keinem einzigen Fall ein Grund angegeben ist, den Versuch, auf die Haltung der im Besitz der Hofbuchdruckerei W. Decker befindlichen „Posener Zeitung" einen Druck auszuüben. Wir erklären bereits jetzt, daß dieser Versuch trotz der schweren geschäftlichen Schädigung, welche der Firma durch die völlig überraschende Kündigung erwächst, gänzlich erfolglos bleiben wird. Die „Posener Zeitung" wird, wie bisher, maßvoll aber freimüthig, niemand zu Liebe und niemand zu Leide, die Interessen des deutschen Bürgerthums zu vertreten wissen."

Die innerhalb weniger Tage ausgesprochene Kündigung der Verträge durch vier Behörden legt die Annahme nahe, daß sie die Ausführung einer von höherer Instanz erlassenen Anordnung ist. Was wird man damit erreichen? Man wird es ja recht bald erkennen.

Beamte und Socialdemokratie.

Die Frage, die in den letzten Tagen vor den Ferien wiederholt im Reichstage verhandelt ist — inwieweit socialdemokratische Gesinnung mit der Stellung eines Beamten vereinbar ist — hat, wie schon erwähnt, kürzlich auch den Reichsdisciplinarhof in Leipzig beschäftigt. Der Fall, welcher der Verhandlung zu Grunde lag, betraf einen Postschaffner und war an sich ohne Interesse. Der Oberreichsanwalt führte aus:

Gegenüber den auf Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung gerichteten Zielen der socialdemokratischen Partei sei zwar dringend zu wünschen, daß alle Beamten, welche dieser Partei angehörten, aus dem Dienst entfernt würden, und daher jede Reichs- oder Staatsverwaltung zweifellos berechtigt, derartige Beamte, soweit ihr möglich, zu entlassen. Allein auf Dienstentlassung als Strafe und überhaupt auf eine Disciplinarstrafe könne gegen einen Beamten nicht schon allein deshalb erkannt werden, weil er socialdemokratisch gewählt habe oder socialdemokratisch gesinnt sei. Zu bestrafen, und zwar unter allen Umständen mit Dienstentlassung, sei ein solcher Beamter nur dann, wenn er für die socialdemokratische Partei agitire oder sich in demonstrativer Weise öffentlich als deren Angehöriger bekenne.

Der Disciplinarhof hat sich dieser Auffassung angeschlossen.

Kaiser Franz Josef heirathet?

Die „Münch. N. N." lassen sich aus **Dresden** schreiben: „In hiesigen Hofkreisen, die mit dem Wiener Hofe bekanntlich in besonders enger Fühlung stehen, hat die Nachricht, daß Kaiser Franz Josef von Oesterreich die Absicht habe, sich wieder zu vermählen, lebhaftes Interesse hervorgerufen. Anfänglich hielt man die Nachricht für ein Gerücht, das lediglich der Sensationsmacherei entsprungen sei, doch sind dem hiesigen Hofe im

der letzten Zeit Mittheilungen zugegangen, welche die ersten Nachrichten bestätigten und als wohl begründet hinstellen. Danach soll Kaiser Franz Josef die Absicht haben, binnen kurzem wieder zu heirathen, und zwar heißt es, daß er entweder die ältere Schwester des Königs Alfonso XIII. von Spanien, Infantin Maria de las Mercedes, oder eine jüngere Schwester der jüngst verstorbenen Fürstin Marie Louise von Bulgarien, also eine Prinzessin von Parma aus gleichfalls bourbonischem Hause, zur Kaiserin von Oesterreich zu erheben beabsichtige. Die Absicht des Kaisers, sich wieder zu vermählen, soll in erster Linie auf den Wunsch zurückzuführen sein, den österreichischen Kaiserthron einem Sohne als Erben und Thronfolger hinterlassen zu können. In zweiter Linie sollen Rücksichten auf die Repräsentation bei Hofe maßgebend gewesen sein. Eine weitere Bestätigung der Nachricht erblickt man auch darin, das jüngst das Ehrenamt einer Oberhofmeisterin der Kaiserin, das seit dem Tode der Kaiserin Elisabeth unbesetzt war, neuerdings besetzt worden ist. Es wurde nämlich, wie aus Wien berichtet worden ist, die Gräfin Harrach, geborene Prinzessin zu Thurn und Taxis, mit den Functionen einer „Obersthofmeisterin am allerhöchsten Hoflager" betraut. Als Inhaberin dieses Hofamtes folgt die Gräfin Harrach im Range unmittelbar den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, und sie soll nun die Aufgabe haben, die nöthigen Vorbereitungen für die Wiedervermählung des Kaisers und die Einrichtung des Hofstaates der zukünftigen Kaiserin zu treffen. Ueber den Zeitpunkt der Vermählung ist hier noch nichts Näheres bekannt."

Das Gerücht hat vorgestern auch die Wiener „Deutsche Zeitung" reproducirt. Es ist das erste Mal, daß ein Wiener Blatt davon Notiz nimmt, was Aufsehen erregt. Wahrscheinlich wird nun endlich ein Dementi erfolgen, wozu aber die Zustimmung des Kaisers nöthig ist.

Eine merkwürdige Veröffentlichung.

In der französischen „Affaire" ist abermals eine Ueberraschung gezeitigt worden. Der „Figaro" hat gestern begonnen, die Actenstücke über die von der Criminalkammer in der Revisionssache geführte Untersuchung zu veröffentlichen. Diese Actenstücke wurden in einer bestimmten Anzahl von Exemplaren lediglich für die Mitglieder des Cassationshofes gedruckt. Die gestern veröffentlichten Documente betreffen die Untersuchung des Disciplinargerichts gegen Esterhazy im Sommer 1898, und sind zumeist bereits durch die Enthüllungen Esterhazys bekannt. Neu sind einige Briefe Esterhazys, in denen französische Generale beschimpft werden, und ein Brief des Generals Zurlinden an den damaligen Kriegsminister Cavaignac, in welchem der General ein mildes Vorgehen gegen Esterhazy empfiehlt.

Paris, 1. April. Der „Figaro" setzt heute die Veröffentlichung der Untersuchungsacten in der Angelegenheit Dreyfus mit der Wiedergabe der weiteren Aussagen du Paty de Clams vor der Criminalkammer fort. Letzterer erklärt darin, bis das Gegentheil erwiesen werde, sei er von der Schuld Dreyfus' überzeugt. Paty de Clam verwahrt sich gegen die Behauptung, Dreyfus und seine Familie schlecht behandelt zu haben, und versichert, daß er allen Schreibereien, welche im Januar 1895 und im Oktober 1897 stattgefunden, fernstehe. Er erklärt ferner, daß er nicht der Urheber der beiden „Verräther" überschriebenen Artikel des „Eclair" vom 10. und 15. September vorigen Jahres sei. Möglicherweise seien diese Artikel von einem Agent provocateur inspirirt.

Die nationalistischen Blätter äußern ihre höchste Entrüstung über die Veröffentlichungen des „Figaro". Die meisten sprechen die Ueberzeugung aus, der „Figaro" habe die Untersuchungsacten von einem revisionsfreundlichen Mitgliede der Criminalkammer erhalten. Die republikanischen Blätter constatiren, das Disciplinargericht habe festgestellt, daß Esterhazy drei Drohbriefe an den Präsidenten der Republik geschrieben habe, in welchen er mit Intervention eines fremden Staatsoberhauptes drohte. Gleichwohl habe das Disciplinargericht dahin erkannt, daß dieses kein Vorgehen gegen die Disciplin bedeute. Jaurès meint in der „Petite République" die Veröffentlichung der Untersuchungsacten hätte den Ministerpräsidenten Dupuy wie ein Blitzschlag getroffen. Das „Echo de Paris" will wissen, daß die Regierung bereits die Urheber der begangenen Indiscretion kenne. Es wird dem Ministerpräsidenten Dupuy angekündigt, daß er sofort nach dem Zusammentritt der Kammer über die Veröffentlichung des „Figaro" befragt werden würde. Der Director des „Gaulois" erklärt in einer Zuschrift an den „Figaro" die Behauptung Esterhazys, der „Gaulois" habe für Esterhazy 4000 Frcs. gegeben, für unwahr.

Natürlich, daß diese Veröffentlichung erhebliches Aufsehen erregt hat. Das Ministerium will gegen das Blatt einschreiten, wie nachstehende Drahtmeldung besagt:

Paris, 1. April. Der Ministerpräsident Dupuy hat eine Untersuchung angeordnet, um zu ermitteln, wie der „Figaro" in den Besitz der gestern von ihm veröffentlichten Untersuchungsacten in der Dreyfusaffaire gelangte.

Der Untersuchungsrichter Fabre verfügte, daß Lemaitre, der Präsident, und vier Mitglieder des Comités der „Ligue de la patrie française" sowie Baron Legoux, der Präsident der plebiscitären Comités, vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen werden sollen.

Der Senat hat sich bis zum 9. Mai, die Deputirtenkammer bis zum 2. Mai vertagt.

Gährung in Schantung.

Aus unserer ostasiatischen Colonie sind mehrere Nachrichten eingelaufen, die auf das Vorhandensein einer sehr fremdenfeindlichen Strömung unter den Eingeborenen schließen lassen und auch bereits zu militärischen Gegenmaßregeln geführt haben. Die erste Nachricht lautet:

Nachdem die christenfeindlichen Unruhen in Süd-Schantung neuerdings einen Charakter angenommen haben, der das Leben der dort thätigen deutschen Missionare und Ingenieure ernstlich bedroht erscheinen läßt, ist zum Schutz dieser Reichsangehörigen die Entsendung einer militärischen Expedition in die Aufruhrgebiete von der kaiserlichen Regierung angeordnet worden. Die Expedition, aus der Besatzung von Tsintau entnommen, ist von dort an Bord der „Gefion" am 29. d. Mts. abgegangen.

Einige weitere Nachrichten beweisen, daß die Bewegung auch schon ganz in der Nähe der deutschen Gebiete Wellen wirft. So meldet ein am 29. d. Mts. aus Tsintau in Berlin eingegangenes Telegramm, daß Provicar Freinademetz in der Nähe von Tsimo gefangen genommen und geschlagen und das deutsche Detachement in Lizun zu seiner Befreiung ausgesandt sei. Nach einer Meldung von gestern ist die Befreiung des Provicars, der leicht verletzt ist, gelungen und die Bestrafung der Schuldigen ist eingeleitet.

Ferner berichtet Reuters Bureau vom 29. März: Der deutsche Offizier Hannemann, der Dragoman Mootz und der Ingenieur Vorschulte wurden auf dem Wege nach Jitschausu unweit dieser Stadt von der eingeborenen Bevölkerung angegriffen. Es folgte ein Kampf, in dem mehrere Chinesen getödtet und verwundet wurden. Hannemann und seine Begleiter sind, sämmtlich wohlbehalten, in Tsintau wieder eingetroffen.

Hoffentlich gelingt es der Umsicht und Energie der deutschen Behörden, die feindliche Bewegung rasch noch im Keime zu unterdrücken.

Erfolg der Amerikaner auf den Philippinen.

Eine Depesche des Generals Otis vom Donnerstag meldet aus Manila, daß Oberst Mac Arthur Malolos, das Hauptquartier der Filipinos, genommen hat. Die Filipinos leisteten nur geringen Widerstand und zogen sich zurück, nachdem sie die Stadt in Brand gesteckt hatten.

Unter dem gestrigen Datum telegraphirte General Otis: Die amerikanischen Truppen rasten in Malolos; ein beträchtlicher Theil der Stadt ist durch Feuer zerstört. Die Amerikaner hatten bei der Einnahme von Malolos einen Todten und 15 Verwundete.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. April. Die Hauptverhandlung in der Strafsache gegen den Grafen **Pückler** auf Klein Tschirne und gegen den Geschäftsführer Josef Schliebs aus Glogau wegen Aufreizung zum Klassenhaß bezw. wegen Beihilfe hierzu wird demnächst vor der Strafkammer in Glogau stattfinden. Vertheidiger der beiden Angeschuldigten ist der antisemitische Reichstagsabgeordnete Vielhaben.

* **[Wie conservative Wahlen gemacht werden.]** Bei der letzten Reichstagswahl wurde im zweiten Wahlkreise des Regierungsbezirkes Stralsund der Graf Bismarck-Bohlen zum Abgeordneten mit 8376 Stimmen gewählt. Graf Bismarck war Candidat der Conservativen und des Bundes der Landwirthe; Gegencandidaten waren von den vereinigten Liberalen (4210 Stimmen) und von den Socialdemokraten (2501 Stimmen) aufgestellt. Gegen die Wahl des Grafen Bismarck hat der Geheime Regierungsrath Professor Dr. Susemihl einen Protest eingelegt, von dessen dreiundzwanzig Punkten wir nur diejenigen hervorheben, welche wegen ihrer unleugbaren Erheblichkeit von der Wahlprüfungscommission unter Beweis gestellt worden sind.

In Greifswald waren die Wählerlisten derartig ungenügend ausgelegt, daß am Wahltage dreihundert Personen als nicht in den Listen stehend zurückgewiesen wurden: und zwar waren dies Wähler, von denen feststand, daß sie liberal oder socialdemokratisch wählen würden. — Eine eigenartige Auffassung von seinen Amtspflichten hat der Herr Bürgermeister Dr. Weiße in Loitz bekundet: nicht genug, daß er den Nachtwächter Woller, der socialdemokratisch wählte, sofort am Wahltage seines Amtes enthob, — nein, der Herr Bürgermeister sagte ihm noch: er, der Bürgermeister, dürfe ebenso wenig so wählen, sonst würde auch er abgesetzt werden. Im übrigen postirte der Herr Bürgermeister zwei Nachtwächter mit conservativen Stimmzetteln vor ein Wahllokal, in ein anderes ging er selbst conservative Listen führen, worin ihn auf seinen Befehl der Lehrer, der Conrector und ein früherer Steuererheber ablösen mußten. In der Agitation vor der Wahl haben er und der Landrath des Kreises Grimmen sich, wie in dem Protest behauptet wird, der kräftigsten Wahlbeeinflussungen schuldig gemacht. — Derselbe Landrath hat in seinem Kreise die Wahlbezirke willkürlich verlegt, ohne daß er dafür auch nur eine Spur der Rechtfertigung aufweisen könnte. In Zarnekow wählte man in eine Suppenterrine hinein, und dort wie in anderen Orten war den conservativen Wahlleitern die Controle erleichtert, indem die bündlerischen Zettel eigenartig und leicht erkennbar gefaltet und außerdem in Größe und hervortretendem Druck von den anderen sich unterschieden. — Am bequemsten hat es sich aber der Inspector in Düvier gemacht: er händigte den Wählern unmittelbar vor der Thüre des Wahllokales die conservativen Stimmzettel ein und gab ihnen die Weisung, diese Zettel dem Herrn Administrator Scharlau (dem Wahlvorsteher) zu übergeben. Dieser stand direct an der Thüre und nahm die Zettel ab, so daß die Wähler sich überhaupt nicht erst die empfangenen Zettel anschauen konnten, geschweige denn vertauschen durften. Resultat: in Düvier sind 54 conservative Stimmen abgegeben.

Die Wahlprüfungscommission hat auf Grund des Protestes beschlossen, beim Reichstage zu beantragen, den Beschluß über die Giltigkeit der Wahl des Grafen Bismarck auszusetzen und durch Vermittelung des Reichskanzlers und der preußischen Regierung umfangreiches Beweismaterial zu beschaffen.

* **[Zwangsinnung und Socialdemokratie.]** Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat die Errichtung einer Schuhmacher-Zwangsinnung nicht gestattet. Die „Berl. Pol. Nachr." bringen augenscheinlich die Erklärung dafür. Sie sehen es als sicher an, daß die Verwaltungen einiger auf Grund des Handwerksorganisationsgesetzes gebildeter Zwangsinnungen in socialdemokratische Hände gelangt sind, und führen als Beispiele die Schuhmacher-Zwangs-Innungen in Köln und in Lübeck an. Die „B. P. N." klagen ferner darüber, daß die Socialdemokratie „die privaten, gemeindlichen und staatlichen Organisationen" ihren Zwecken dienstbar mache. „Es ließe sich davon manches Stücklein erzählen." Es ist daraus aber klar ersichtlich, fahren die „B. P. N." fort, daß, wo immer neue Organisationen ins Auge gefaßt werden, die erste Frage die sein muß, ob nicht aus diesen die Socialdemokratie Nutzen zu ziehen in die Lage käme. Muß diese Frage bejaht werden, so wird man sich sehr überlegen müssen, ob die anderweitigen guten Absichten, die mit den betreffenden Organisationsplänen verfolgt werden mögen, nicht durch diese unbeabsichtigten Nebenwirkungen mehr als aufgehoben werden. (Als im Danziger Gewerbeverein vor zwei Jahren die Frage der Zwangsinnungen verhandelt wurde, erklärten sich einige ältere Handwerker entschieden dagegen. Die Folge würde die sein — so führten sie aus — daß ein großer Theil dieser Innungen unter die Führung der Socialdemokraten kommen würde!)

Das Organ des Bundes der Landwirthe ist der Meinung, daß dies nicht vorkommen würde, wenn man neben der Zwangsinnung gleichzeitig auch den Befähigungsnachweis gesetzlich einführen würde; denn unter den Handwerkern, die den Befähigungsnachweis zu führen vermögen, sind recht wenig Socialdemokraten. Die meisten „Genossen" gehören, so meint das Organ des Bundes, zu den bekannten „Auch-Handwerkern". Das ist ein großer Irrthum. Auch der Befähigungsnachweis würde die Socialdemokraten nicht schrecken nnd nicht zurückdrängen.

* **[Noch nicht bestätigt.]** In Krefeld wurde, wie die „Germania" mittheilt, der Stadtverordnete Dr. Ursey, Führer der dortigen Centrumspartei, am 3. März 1898 zum unbesoldeten Beigeordneten gewählt, ist aber bis jetzt nicht bestätigt worden. Der Stadtverordnete Otto richtete in der letzten Sitzung deshalb eine Frage an den Oberbürgermeister und fügte hinzu, nach seinen Informationen sei die Sache noch nicht an das Civilcabinet gelangt. Der Oberbürgermeister erklärte, keinen Aufschluß über den Stand der Angelegenheit geben zu können, und versprach, sich um Aufklärung bemühen zu wollen.

* **[Unberechtigte körperliche Messung unbescholtener Personen]** ist vor einiger Zeit mehrfach von Behörden vorgenommen worden. So in Magdeburg an Anarchisten. So auch an dem Herausgeber der Zeitschrift „Der Eigene", Adolf Brandt, durch den Amtsvorsteher auf der Oberförsterei Köpenick. Die Beschwerde des Herrn Brandt wurde vom Landrath zurückgewiesen, weil „eine unmittelbare Anwendung körperlichen Zwanges nicht vorliege". Jetzt hat nun der Regierungspräsident anerkannt, daß der Amtsvorsteher nicht befugt war, bei Brandt eine körperliche Messung gegen seinen Willen vorzunehmen.

Hamburg, 30. März. Die dänische Zollbehörde hat 16 000 Kilogr. **Margarine beschlagnahmt**, welche eine Hamburger Firma nach Dänemark gesandt hatte. Als Grund wird angegeben, daß die Margarine zu gelb gefärbt war.

Frankreich.

Paris, 1. April. Gestern Nachmittag 5 Uhr erschoß im Boulogner Wäldchen ein Mann Namens Ozouf den 65jährigen Rentier Tourret. Ozouf, welcher geistesgestört zu sein scheint, glaubte den Präsidenten Loubet getödtet zu haben, mit welchem Tourret große Aehnlichkeit besitzt.

Rußland.

Petersburg, 31. März. Der „Regierungsbote" meldet: Angesichts der fortdauernden **Unruhen unter den Studenten der Petersburger Universität**, durch welche die Lehrthätigkeit unmöglich gemacht wird, werden sämmtliche Studenten ausgeschlossen. Diejenigen Studenten, die wieder aufgenommen zu werden wünschen, haben bis zum 24. März a. St. ihr bezügliches Gesuch dem Rector der Universität einzureichen. Diejenigen, die nicht bis zu dem bezeichneten Termine ihr Gesuch eingereicht haben, oder deren Gesuch keine Berücksichtigung gefunden hat, erhalten ihre Legitimationspapiere zurück.

Schiffs-Nachrichten.

London, 1. April. Der Southamptoner Vergnügungsdampfer „Stella" ist mit 185 Reisenden und 35 Mann Besatzung am Donnerstag Nachmittag untergegangen, zehn Minuten nachdem er auf den Casquetsfelsen nördlich von der Kanalinsel Guernsey im Nebel aufgefahren war. Der Dampfer hatte Southampton am Donnerstag Mittag verlassen. Das Aufstoßen erfolgte gegen 4 Uhr Nachmittags bei ruhiger See. Die Rettungsboote wurden sofort nach dem Auflaufen des Schiffes hinabgelassen und Frauen und Kinder gerettet. Darauf gab der Capitän auch das Geheiß: „Rette sich, wer kann" für die Männer. Kurz darauf explodirten die Kessel und das Schiff ging unter. Nach der officiellen Liste sind von den Reisenden 74 und von der Mannschaft 19 als gerettet bekannt. Die meisten Geretteten hatten die Nacht in den Booten verbracht und waren am Freitag früh von anderen Dampfern aufgenommen worden. Die Zahl der Reisenden scheint 140, die der Mannschaft 42 betragen zu haben. Es werden also 89 Personen vermißt, darunter der Capitän und fast sämmtliche Offiziere.

St. Louis, 30. März. Der Dampfer „Tyler" ist auf dem Missouri in die Luft geflogen. 60 Personen sind dabei umgekommen.

Memphis (Tennessee), 30. März. Der Mississippidampfer „Rowena Lee" ist hundert Meilen oberhalb Memphis, wie man annimmt, in Folge einer Explosion untergegangen. Von den an Bord befindlichen 40 bis 50 Personen wurde nur der Capitän und ein Mann der Besatzung gerettet.

Coloniales.

* **[Ueberfall einer deutschen Handels-Expedition durch Wahehe.]** Von einem Ueberfall einer deutschen Handelsexpedition durch Wahehe ging heute aus Blantyre folgende Meldung ein: Eine mit Tauschwaaren für das Nyassa-Gebiet bestimmte Handels-Expedition, bestehend aus zwei Europäern, 3 Arabern und 140 Trägern, hatte die Route durch Südwest-Uhehe gewählt. Die Träger sollen häufig ohne Bezahlung Lebensmittel und andere Sachen requirirt haben, ohne daß der Expeditionsleiter diese von den Wahehe ihm angezeigten Uebergriffe bestrafte, noch die Wahehes zu einer Entschädigung verholfen hätte. Die Geschädigten schickten Boten jener Expedition voraus, um die in Frage kommenden Ortschaften zu warnen; Ausgangs Februar berührte die Handels-Expedition ein kleines Dorf, in welchem ein Ugimbi- (Bier) Fest abgehalten wurde. Die Expeditionsträger mischten sich unter die Zechenden, thaten sich überaus gütlich und zerschlugen einige große Braukrüge und zerstörten die gemauerten Feuerstellen derselben. Es entwickelte sich eine große Prügelei, bei welcher die Wahehe arg zugerichtet wurden. Kaum aber hatte jene eigenthümliche Expedition den Ort verlassen, als die Goma (Kriegstrommel) gerührt wurde. Aus den benachbarten Dörfern strömten die Krieger zusammen und setzten in aller Stille der Expedition nach. Schon in der darauf folgenden Nacht, die im Freien zugebracht werden mußte, kurz vor Sonnenaufgang ertönte plötzlich der Kriegsruf der Wahehe: uui, uui-he-he! und im Nu war alles über den Haufen gerannt resp. niedergespeert. Einige von den versprengten Trägern flüchteten sich in das englische Gebiet und erklärten, die Wasungu (Europäer) und die Araber seien alle ermordet worden und ebenso der größte Theil der Träger. Die Ortsbestimmung seitens jener Träger ist bis jetzt eine so ungenaue gewesen, daß die Gegend, wo der angebliche Ueberfall stattgefunden haben soll, schwer zu bestimmen ist. Was die Expedition selbst anbetrifft, so kann es sich nur um Zanzibarer Elfenbeinhändler handeln.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. April.

Wetteraussichten für Sonntag, 2. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist heiter, milde. Nachts kalt.

* **[Sonntagsruhe in den Sommermonaten.]** Mit dem 1. April beginnen die Sommermonate im Sinne der Ausführungsvorschriften zu den Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe. Es treten daher von diesem Zeitpunkte an wieder verschiedene Bestimmungen in Geltung, die von denjenigen der Wintermonate nicht unerheblich abweichen. Zunächst sind für verschiedene Amtsbezirke des hiesigen Regierungsbezirks für die Sommermonate andere Zeiten als Gottesdienststunden, während welcher die reguläre fünfstündige Verkaufs- und Beschäftigungszeit im stehenden Handelsgewerbe eine Unterbrechung erleidet, festgesetzt, und zwar für die Amtsbezirke Neukirch-Höhe, Trunz, Jungfer und Gr. Mausdorf, Kreis Elbing, auf 9 bis 11 Uhr Vormittags, in der Stadt Tolkemit und im Amtsbezirk Neu-Terranova desselben Kreises auf $9\frac{1}{2}$ bis $11\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags. In den Amtsbezirken Schwarzau, Putziger Heisterneft und Hela des Kreises Putzig gelten als vormittägige Gottesdienststunden während des Monats April die Stunden von 10 Uhr Vormittags bis 12 Uhr Mittags, während der Monate Mai bis einschließlich Oktober dagegen die Stunden von $9\frac{1}{2}$ bis $11\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags, im Amtsbezirk Zugdam Kreis Danziger Niederung von Ostern bis Michaelis) die Zeit von 9 bis 11 Uhr Vormittags. Ferner ist im ganzen Regierungsbezirk Danzig, einschließlich der Stadt Danzig, in der Zeit vom 1. April bis Ende September der stehende Handel mit Back- und Conditorwaaren, Fleisch, Wurst und Milch schon von 5 Uhr (anstatt im Winter von 6 Uhr) Morgens an gestattet. Endlich ist in photographischen Anstalten während des Sommerhalbjahres die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und sonstigen Arbeitnehmern, jedoch nur zum Zwecke der Aufnahme von Portraits, während der Dauer von 6 Stunden bis spätestens 5 Uhr Nachmittags zuläßig.

* **[Zum Flottenbesuch.]** Der erste diesjährige Flottenbesuch auf hiesiger Rhede wird, wie man aus Kiel schreibt, nur von kurzer Dauer sein. Das Geschwader verläßt am 5. April, Morgens in aller Frühe, Kiel, hält auf der Fahrt nach Danzig kriegsmäßige Uebungen ab und trifft am **8. April, Nachmittags, vor Neufahrwasser** ein. Am 9. ist Ruhetag und am Montag, den 10. April, wird die Rückfahrt nach Kiel angetreten. Das Linienschiff „Oldenburg", bisher zur zweiten Geschwader-Division gehörig, wird wegen des neulichen Unfalles an der Fahrt nicht Theil nehmen. Es werden hier eintreffen von der ersten Division, Geschwader- und Divisions-Chef Viceadmiral Thomsen, die Linienschiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm", „Brandenburg", „Wörth" und „Weißenburg", sowie der Aviso „Hela" und von der zweiten Division die Linienschiffe „Baden" und „Baiern" sowie der Aviso „Wacht", im ganzen also acht Schiffe mit einer Gesammtbesatzung von 3367 Mann.

* **[Sommerfahrplan.]** Zu dem mit dem 1. Mai in Kraft tretenden Sommerfahrplan ist nunmehr der endgiltige Entwurf erschienen, welcher gegen den ersten Entwurf vom 1. März, aus dem wir bereits die wesentlichsten Abweichungen gegen den Winterfahrplan mitgetheilt haben, noch einige Aenderungen erhalten hat. So wird der Mittagszug nach Hinterpommern (Stettin) die jetzige Abfahrtszeit (1 Uhr von Danzig) beibehalten, während er im Vorentwurf eine Viertelstunde früher gelegt war. Ferner tritt in dem Vorortverkehr nach Praust eine Aenderung insofern ein, als der Zug 721 von hier nach Praust um 6.30 Uhr Morgens (statt 6.32) abgeht. Daß auf der Strecke Danzig-Zoppot ein Arbeiterzug eingerichtet worden, welcher Zoppot um 5.05 verläßt und in Danzig um 5.25 eintrifft, haben wir schon mitgetheilt. Auf der Strecke Danzig-Neufahrwasser werden drei neue Zugpaare eingelegt. Der Zug 554 zwischen Danzig und Neustadt wird an den Sonn- und Feiertagen vom 2. Juli bis 24. September bis Lauenburg durchgeführt werden.

* **[Westpreuß. Heerdbuch-Gesellschaft.]** Am Montag, den 10. April, Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr wird in Marienburg eine Vorstandssitzung und an demselben Tage, Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr, ebendaselbst die Generalversammlung der westpreußischen Heerdbuch-Gesellschaft abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Beschlußfassung über die Vorschläge des Professors Werner, die Zuchtbuchführung betreffend, Bericht über die diesjährige Ausstellung und Bullen-Auction, Beschlußfassung über die Herbst-Auction, Wahl des Vorsitzenden und des Stellvertreters.

* **[Versammlung der Liberalen.]** Nachdem anfangs Januar d. J. in Thorn bekanntlich eine gemeinsame Versammlung der Liberalen Westpreußens stattgefunden, wird für den bevorstehenden Herbst eine solche in Graudenz geplant. Eine Vertrauensmänner-Versammlung hat sich dort bereits zustimmend erklärt und wird in nächster Zeit ein Comité zur Vorbereitung der Versammlung bilden.

[Angebliche Beschränkung der Freizügigkeit.] Bei der Verhandlung über die ländliche Arbeiterfrage in der Plenarsitzung der westpreußischen Landwirthschaftskammer in Danzig am letzten Dienstag ist, wie aus unserem Bericht ersichtlich, von einem Redner bei der Befürwortung gewisser Beschränkungen der Freizügigkeit angeführt worden, daß Berlin seinen Beamten die Freizügigkeit auch beschränkt habe. Diese Angabe bezeichnet die „Lib. Corresp." als unrichtig. Sie bemerkt dazu: „Die Stadt Berlin hat ihren Beamten die Freizügigkeit nicht beschränkt, sie läßt dieselben ihren Wohnsitz nehmen, wo sie wollen und thatsächlich wohnt von den städtischen Beamten ein sehr großer Theil in den Vororten, selbst in ziemlich weit entfernten Vororten." Der betreffende Redner habe wahrscheinlich kürzlich von dem Antrage gelesen, der in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung von einem zu den „Hausagrariern" gehörenden Mitgliede eingebracht worden ist. Der Antrag sei indessen gar nicht zur Berathung gekommen, geschweige denn angenommen und ausgeführt worden.

* **[Einweihung des Freibezirks.]** Zu dem am Abend des 5. April im Artushofe statt-

…ndenden Festmahl zur Einweihung des Freibezirks Neufahrwasser ist inzwischen auch der Wirkl. Geh. Rath und Ministerial-Director Schultz vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten eingeladen worden. Die aus diesem Ministerium geladenen Herren Unterstaatssecretär Fleck und Wirkl. Geh. Ober-Regierungs-Rath und Dirigent der Verkehrsabtheilung Möllhausen haben wegen Behinderung abgesagt. — Am Vormittag des 5. April wird eine Besichtigung des Freibezirks durch die Vertreter der betheiligten Behörden und Corporationen und deren Mitglieder stattfinden, zu welcher die königl. Eisenbahndirection einen Sonderzug auf dem Hauptbahnhofe bereit stellen wird

[Grundstücks-Auflassung.] Im Beisein des Vorstandes des Diakonissen-Mutterhauses, an dessen Spitze sich Herr Oberpräsident v. Goßler befand, Vertretern der Provinzialverwaltung, des Magistrats und des Dir Herrn Geiger der Höcherl-Brauerei in Culm fand heute die Auflassung des von dem Krankenhause gekauften Grundstückes „Freundschaftlicher Garten" und des zur Verbindung mit demselben erforderlichen, von der Provinzial-Verwaltung abgekauften Stück Landes der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt statt.

* **[Zu dem Königsberger Prozeß Rosengart],** der auch hier wie überall ein sehr lebhaftes Interesse erregt hat, kommt jetzt noch ein kleiner, aber recht charakteristischer Nachtrag. In einer feuilletonistischen Rückschau auf dieses eigenthümliche Prozeßdrama und seine Vorgeschichte, welche die „Kgsb. Hart. Ztg." gestern enthielt, lesen wir Folgendes:

„Eine Bemerkung sei uns noch gestattet, die einiges Licht auf die „Schuld" der Angeklagten wirft, so nebensächlich sie an und für sich ist. In dem auf Antrag der kgl. Staatsanwaltschaft geöffneten Sarge Rosengarts fand man nicht das vermuthete Mordinstrument, wohl aber — eine Cigarrenspitze: Der Todte hat daraus bis zum letzten Augenblick geraucht, und aus Pietät hat sie ihm die Gattin zum ewigen Schlafe mit hinübergegeben. Uns will es scheinen, als ob dieses harmlose Ding, das nach zwei Jahren unter so eigenartigen Umständen wieder das Licht des Tages erblickt, ein stillredendes, aber besseres Zeugniß ist als die Aussagen so vieler Belastungszeugen, deren vorlaute Helltönigkeit einen so wehmüthig-schmerzlichen Eindruck gemacht hat. Die Todten stehen auf und legen Zeugniß ab für die Lebendigen, die sich keine Hilfe mehr wissen in ihrer armseligen Seelenangst."

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 25. bis 30. März wurden geschlachtet: 49 Bullen, 49 Ochsen, 92 Kühe, 516 Kälber, 179 Schafe, 837 Schweine, 5 Ziegen, 8 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 142 Rinderviertel, 291 Kälber, 27 Schafe, 4 Ziegen, 181 ganze und 8 halbe Schweine.

* **[Falsches Geld.]** In den letzten Wochen ist wiederum mehrfach falsches Geld in den Verkehr gebracht worden, hauptsächlich sind falsche Ein- und Zwei-Markstücke angehalten worden, deren Gepräge und Klang ziemlich gut ausgefallen war und die sich von echten Geldstücken nur dadurch unterscheiden ließen, daß sie sich fettig anfühlten. Bei näherer Prüfung stellte es sich heraus, daß die Falsifikate aus einer Zinkcomposition angefertigt waren. Die Falsifikate sind hauptsächlich in Geschäften in Zahlung gegeben worden, wo es im Drange der Geschäfte schwer fällt, die falsche Münze bei der Zahlung sofort als solche zu entdecken und die Person des Einzahlers festzustellen.

* **[Steuer-Erhebung.]** Von heute ab werden in der seit Neujahr eingerichteten städtischen Steuerkasse Hundegasse Nr. 10 auch der Kaufschoß, die Gewerbe- und Betriebssteuer, Grund- und Gebäudesteuer, Hundesteuer, Renten für die Rentenbank, Deichabgaben, Viehversicherungs- und Feuersocietätsbeiträge erhoben resp. entrichtet.

⊙ **[Jubiläum.]** Herr Kaufmann **Pawlowski** beging heute sein 25jähriges Geschäftsjubiläum als Detaillist. Aus Anlaß des Tages wurde dem Jubilar durch die Herren Knabbe und Vester namens des Verbandes deutscher Gastwirthe ein Jubiläumsdiplom überreicht. Die Herren Grossisten hatten eine prächtige Stutzuhr geschenkt und andere Ovationen seitens des Detaillisten-Vereins etc. standen noch in Aussicht.

Σ **[Dienstjubiläum.]** Am heutigen Tage begeht der königliche Eisenbahn-Betriebs-Controleur Herr **Kaselow** bei der hiesigen Eisenbahn-Direction sein 25jähriges Eisenbahndienstjubiläum.

* **[Der Haus- und Grundbesitzer-Verein]** schließt mit der Generalversammlung am Mittwoch, den 5. April, das Geschäftsjahr 1898/99. In dieser Versammlung wird Herr Gerichtschemiker **Hildebrand** über „Hausschwamm, Vorkommen und Bekämpfung desselben" einen Vortrag halten. Ferner wird in dieser Versammlung „Pegamoid" (Decorationsmittel gegen feuchte Wände) aus der Pegamoid-Fabrik in Crefeld ausgestellt werden.

○ **[Die hiesige Taxameter-Fuhrgesellschaft]** hat eine Verbilligung des Fahrpreises durch Ausgabe von **Abonnementsheften** eintreten lassen. Die Blocks sind recht praktisch zusammengestellt: So enthält ein Heft der Serie A, dessen Umschlag von hellgrüner Farbe ist, zusammen 15 Fahrmarken à 50 Pf., 25 Pf. und 10 Pf. und kostet Netto 3 M, während ein Heft der Serie B — hellgrauer Umschlag — zusammen 35 Fahrmarken à 50 Pf., 25 Pf. und 10 Pf. enthält und Netto 6 Mk. kostet. Die einzelnen Fahrmarken sind perforirt und in Farbe verschieden; so sind die 50-Pf.-Marken roth, die 25-Pf.-Marken hellblau und die 10-Pf.-Marken gelb. Eine Anzahl Verkaufsstellen für diese Abonnements ist bereits eingerichtet. Die Gesellschaft hat ferner in der letzten Zeit wieder eine größere Anzahl jüngerer Pferde, die sowohl gespannweise wie in Farbe und Gangart gut zu einander passen, angekauft. Dieselben werden zur Zeit eingefahren.

* **[Neue Postverbindung.]** Zum 1. April wird zwischen Simonsdorf und Altmünsterberg über Gnojau eine Privat-Personenpost eingerichtet, welche um 6.50 Uhr früh aus Simonsdorf abgeht, in Altmünsterberg 7.40 Uhr ankommt, von da Abends 6.20 Uhr zurückfährt und um 2 Uhr in Simonsdorf wieder eintrifft. Die bis jetzt verkehrende Botenpost nach Altmünsterberg wird dafür aufgehoben.

* **[Ordensverleihung.]** Durch allerhöchste Cabinetsordre ist dem Herrn Pastor **Stengel** an der Sanct Bartholomäi-Kirche bei seinem Ausscheiden aus dem Amt als Kreis-Schulinspector der rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

* **[Unfall-Schiedsgericht.]** In der unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Assessors Dr. Dolle am Donnerstag stattgehabten Sitzung des Schiedsgerichts für die Fuhrwerks- und die ostdeutsche Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft standen 18 Unfallstreitsachen zur Verhandlung. In zwei Fällen wurde die letztere zur Rentenzahlung bezw. Gewährung einer höheren Rente verurtheilt, in zehn Fällen erfolgte Klageabweisung und in sechs Fällen wurde Beweiserhebung beschlossen. Hieran schloß sich eine Sitzung des Schiedsgerichts für die staatliche Bau-Unfallversicherung unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Assessors **Mand**. In einem Falle wurde Fiscus zur Zahlung einer höheren Rente verurtheilt, in fünf Fällen erfolgte Klageabweisung und in zwei Fällen wurde Beweiserhebung beschlossen.

* **[Schöffengericht.]** Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hatte sich der Schankwirth G. hierselbst zu verantworten. Er hatte ein Getränk als **Sherry** verkauft, das, wie uns mitgetheilt wird, nach der chemischen Untersuchung des gerichtlichen Sachverständigen Herrn **Hildebrand**, weder Sherry noch überhaupt Wein, sondern ein **Kunstproduct**, aus Spiritus, Wasser aromatischer Essenz und etwas Wein hergestellt, seiner erheblichen Alkoholstärke wegen (47 Vol. %) zu den Branntweinen zu rechnen sei. G. hat nur Concession zum Ausschank für Bier und Wein. Er wurde wegen fahrlässigen Vergehens zu 10 Mark Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt.

* **[Unfall.]** Der jugendliche Arbeiter **Kankowski** stürzte heute Vormittag in einem Hause am Dominikswall in den Keller und zog sich eine erhebliche Schädelverletzung zu, so daß er nach dem Lazareth gebracht werden mußte.

⌘ **[Das Kaiser-Panorama in der Passage]** bringt vom Ostersonntage an kurze Zeit die schon früher ausgestellt gewesene **Kaiserreise nach dem Orient** zur Vorführung.

* **[Standesamtliches.]** Im Monat März 1899 sind beim hiesigen Standesamt eingetragen worden: 398 Geburten, 243 Sterbefälle und 97 Eheschließungen. Im ersten Quartal 1899 haben überhaupt Eintragungen von 1197 Geburten, 725 Sterbefälle und 242 Eheschließungen stattgefunden.

Aus den Provinzen.

Elbing, 30. März. Die italienische Regierung hat bei der Firma Schichau wieder mehrere neue Torpedojäger in Bestellung gegeben. Die Fahrzeuge sollen 60 Meter Länge und 30—32 Knoten Fahrgeschwindigkeit erhalten.

r. **Schwetz**, 31. März. Seit mehreren Tagen werden die Bewohner des Kreises und unserer Stadt durch dreiste Einbrüche sehr beunruhigt. Auch in der heutigen Nacht wurde bei dem hiesigen Pfarrer Block ein Einbruch versucht, die Thäter wurden aber rechtzeitig verjagt.

△ **Tuchel**, 30. März. Gestern früh 4 Uhr entstand in dem Speicher des Kaufmanns Georg Neumann hierselbst ein erhebliches Feuer, welches von der freiwilligen Feuerwehr bewältigt wurde. Eine große Menge Getreide wurde durch den Brand vernichtet.

Vermischtes.

Die Röntgenstrahlen vor Gericht.

Aus Paris, 26. März, wird der „Post" geschrieben: Die erste Civilgerichtskammer hat gegenwärtig eine interessante Frage zu entscheiden, welche die Röntgenstrahlen betrifft. Die Veranlassung hierzu ist folgende: Vor einiger Zeit erkrankte eine Frau Mockert an Hüftgelenkentzündung. Der behandelnde Arzt schlug eine chirurgische Operation vor. Aber hiervon wollte die Patientin nichts wissen, und so wurde beschlossen, zunächst radiographische Aufnahmen zu machen. Ein Specialist in diesem Fache machte deren drei. Er setzte das erkrankte Gelenk seinem Apparate 40, 45 und 75 Minuten aus. Alle drei Aufnahmen ergaben ein negatives Resultat. Aber alsbald begann sich die Haut an der radiographirten Körperstelle zu röthen und kurz darauf entstand eine 20 Q.-Ctm. große Brandwunde. Die Patientin stand die fürchterlichsten Schmerzen aus, zu deren Linderung alle möglichen Mittel angewendet wurden, wodurch Kosten in der Höhe von 3400 Frcs. erwuchsen. Der Mann der Patientin strengte in Folge dessen einen Prozeß gegen den Röntgen-Specialisten an und verklagte ihn auf eine Entschädigung von 5000 Frcs. In der Verhandlung kam u. a. das Schreiben eines Sachverständigen, des Dr. Bardet, zur Verlesung. Derselbe erklärte, ebenso, wie manche Patienten je nach ihrer Körperconstitution die Anwendung gewisser Heilmittel, wie Morphium etc., gut, andere wieder schlecht vertrügen, müsse bei der Anwendung der Röntgenstrahlen Rücksicht auf die Widerstandsfähigkeit des Körpers der Patienten genommen werden. Eine einstündige Röntgenaufnahme werde von 99 Patienten gut ertragen und vom hundertsten nicht. Aber es beständen diesbezüglich noch keine genauen Bestimmungen, deswegen sollten die Aerzte auf die Röntgenphotographie verzichten, wenn sie für durch dieselbe veranlaßte Unfälle verantwortlich gemacht würden. Unter diesen Umständen beantragte der Staatsanwalt vor der Abgabe des Urtheilsspruches die Einsetzung einer Commission von Aerzten, welche eine Antwort auf folgende Fragen abzugeben hat: Wie lange darf das zu photographirende Object den Röntgenstrahlen höchstens ausgesetzt werden und auf welche Mindestdistanz? Das Gericht verschob sein für die Röntgenphotographie bedeutungsvolles Urtheil bis nächsten Mittwoch.

Zum Tode verurtheilt

wurde vom Schwurgericht in Düsseldorf **Cornelius Weiser**, der Mörder der Chorsängerin Lina Richter. Weiser war mit der Ermordeten seit dem Jahre 1895 am Düsseldorfer Stadttheater engagirt und schon bald mit ihr ein intimes Verhältniß eingegangen, das bis zum Anfange des vorigen Jahres dauerte. Zu dieser Zeit wurde der Angeklagte vom Director Stegemann wegen ungebührlichen Benehmens entlassen; er ging ein neues Engagement in Dortmund ein und die Richter wandte sich einem neuen Liebhaber zu. Seitdem datirte der Haß des Verschmähten gegen sein nunmehriges Opfer, ein Haß, in dem er wiederholt drohte, daß er die Richter „caput machen werde". Diese, wiederholt gewarnt, spottete der Drohungen, da Weiser „wohl ein großes Maul, aber keine Courage habe". Die Katastrophe näherte sich, als Weiser auch in Dortmund entlassen worden war (Januar d. J.) und sich nunmehr obdach- und beschäftigungslos in Düsseldorf umhertrieb. Als am Mittag des 17. Februar die Richter die Theaterprobe verließ und vor der Pforte von ihrem jetzigen Liebhaber erwartet wurde, folgte Weiser den Beiden in eine nahe gelegene Wirthschaft, zog plötzlich, ohne daß ihn jemand daran zu hindern vermochte, ein langes Schlächtermesser (das er einem Wirthe gestohlen und bei einem Schlächtermeister eigens zu dem Zwecke geschärft hatte) und stieß es der Ahnungslosen mit solcher Wucht in die Brust, daß das Herz durchbohrt wurde und das Ende der Klinge zum Rücken herausdrang. Die Unglückliche stieß einen einzigen furchtbaren Schrei aus und war todt. Kaltblütig auf sein Opfer schauend, sprach der Mörder: „Ich hab's gethan und wenn's mir den Kopf kostet!" und gegenüber dem ihn verhaftenden Polizeibeamten fügte er hinzu: „Lassen Sie mich noch erst mein Bier austrinken!" Weiser lebte seit etwa 6 Jahren von seiner Frau und seinen vier Kindern getrennt; als einziges Motiv seiner bestialischen Handlungsweise nannte er wüthende Eifersucht und daraus resultirende unbezähmbare Rachsucht. Der Getödteten wurde allseitig das beste Zeugniß einer ordentlichen Person und berufstreuen Sängerin ausgestellt, während über den Mörder niemand Gutes zu bekunden wußte.

* **[Ein höflicher Augenblick.]** Ein deutscher Fürst spazierte am Hamburger Hafen entlang und fragte bei dieser Gelegenheit einen Schauermann: „Lieber Freund, wie heißt das große Schiff da?"

Der Schauermann, der sich andere Augen als die seinigen nicht vorstellen konnte, antwortete: „Sparr doch die Ogen open un kik selbs too!"

Gleich darauf trat ein anderer Herr an den Schauermann heran und fragte: „Wissen Sie auch, mit wem sie soeben gesprochen haben?"

„Nee", versetzte Jener.

„Das war der Großherzog von M."

„Sooo?" meinte der Biedere. „Junge, Junge, denn is jo man good, dat ick ni groff wor'n bin!"

Marseille, 31. März. Postdampfer-Nachrichten aus **Madagaskar** zufolge scheint die Pestepidemie dort gänzlich erloschen zu sein; auf der Insel herrscht gegenwärtig völlige Ruhe; die geflüchteten Landbewohner kehren in die Stadt zurück und nehmen die Bebauung des Landes wieder auf. Im Norden der Insel wüthete ein heftiger **Wirbelsturm**, welcher zahlreiche Häuser zerstörte; viele Menschen sind umgekommen.

Bautzen, 30. März. In der Pulverfabrik Kranz und Co. fand eine große **Pulverexplosion** statt, durch welche sechs Pulverhäuser total zerstört und vier Arbeiter schwer verletzt wurden.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Montag, 3. April (2. Osterfeiertag).

In den evangelischen Kirchen: Collecte für das Diakonissenhaus in Danzig.

St. Marien. 8 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Motette: „Macht hoch das Thor der G'rechtigkeit", von Bernhard Klein.) 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. (Dieselbe Motette wie Morgens.) 2 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vorm. 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Mädchenschule auf dem St. Johannis-Kirchhofe Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Hoppe.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Fuhst. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Jünglings-Verein. Abends 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11½ Kindergottesdienst derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 10 Uhr Herr Pfarrer Raudé.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte 9½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Döring. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Hinz.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. 9 Uhr Beichte. Abendmahlsfeier nach dem Gottesdienst. 11¼ Uhr Militärgottesdienst, Beichte und Feier des hl. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Neudörffer.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. Beichte 9 Uhr.

Bethaus Heubude. 10 Uhr Gottesdienst ohne Abendmahl, 2 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag, Confirmanden-Unterricht. Am Sonntag nach Ostern findet die Feier des heil. Abendmahls statt.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 10½ Uhr Gottesdienst, Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Der Kindergottesdienst fällt aus.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5½ Uhr Bibel- und Gebetsstunde im Confirmandenzimmer. Dienstag, Abends 8 Uhr, Heidenmissionsstunde.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Lesegottesdienst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Predigt Herr Prediger Pudmensky.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Divisionspfarrer Neudörffer.

Missionssaal Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsversammlung, 11½ Uhr Vorm. Theilnahme in der St. Katharinenkirche an der Trauung zweier Bundesmitglieder. 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung. 6 Uhr Abends große Festversammlung.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsversammlung Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt. Heubude: Nachmittags 2½ Uhr Predigt.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Festvortrag. (Matth. 10, V. 16.)

Standesamt vom 1. April.

Geburten: Malermeister Julius Krause, T. — Militäranwärter Albert Otto, S. — Büchsenmachergehilfe Julius Schwarz, T. — Böttchergeselle Friedrich Werner, T. — Tischlergeselle Johann Gerber, T. — Schmied Ferdinand Sapendowski, S. — Musketier Johannes Busch, S. — Kaufmann Paul Vollbrecht, S. — Schlosser Gust. Schneider, S. — Arb. Wilh. Lipkow, S. — Schlosser Herm. Heinrich, T. — Schiffszimmergeselle Hermann Peters, S. — Arbeiter Franz Engel, S. — Arbeiter Julius Bretzke, S. — Eisendreher Leo Marquardt, S. — Arbeiter Franz v. Bychowski, T. — Schlossergeselle August Rodmann, S. — Bierverleger Reinhold Stüwe, S. — Unehelich: 3 S., 2 T.

Aufgebote: Büchsenmacheranwärter Eugen Julius Funk und Mathilde Amande Sarkowski. — Seefischer John William Kunnath und Pauline Emilie Grabowski. — Metalldreher Wilhelm Carl Voß und Johanna Adelheide Kleinschmidt. — Schmiedegeselle Friedrich Bojarra und Auguste Pauline Kups. Sämmtlich hier.

Heirathen: Maschinenbauer August Wegner und Emilie Schwarz. — Schmiedegeselle Otto Richert und Catharina Holland. — Arbeiter Adolf Schwertfeger und Elisabeth Haack. — Sämmtl. hier. — Maurergeselle Friedrich Krause zu Wonneberg und Bertha Kropp, hier.

Todesfälle: Postsecretär a. D. Albert Bernhard Eimbeck, 57 J. — Fabrikarbeiter Paul Wittkowski, 17 J. 7 M. — T. d. Arbeiters Hermann Rotzoll, 1 J. 9 M. — Hilfshoboist, Musketier im Infanterie-Regim. Nr. 128 Ernst Theodor Paul Henkel, 21 J. 9 M. — Arbeiter Franz Szczepanski, 41 J. — Früheres Dienstmädchen Julianna Klopstein, 66 J. 9 M. — Schuhmacher Friedrich Johann Ludwig Stuth, 74 J. — Arbeiterin Elisabeth Henriette Faust, 37 J. 10 M. — T. d. Fleischergesellen Wilhelm Krause, 2 M. — S. d. Arbeiters Michael Granica, 3 M. — Arbeiter Johann Chyll, 54 J. — T. d. Telegraphisten Heinrich Brose, 5 M. — S. d. Schlossergesellen Wilhelm Schröder, todtgeb. — Wittwe Amalie Louise Herrath, geb. Küster, 54 J. — Bahnwärter a. D. Wladislaus v. Ulaszewicz, 81 J. 10 M. — S. d. Arbeiters August Hinz, todtgeb. — S. d. Bäckergesellen Hermann Fengler, 1 W. — Rentier Johann Michael Bock, 73 J. 10 M. — S. d. Kaufmanns Paul Vollbrecht, 1 Tag. — S. d. Arbeiters Johann Holz, 10 W. — Arbeiterin Henriette Hannemann, 76 J. 8 M. — Pantoffelarbeiter Heinrich Gottfried Jepp, 19 J. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Danziger Börse vom 1. April.

Weizen in matter Tendenz, Preise nachgebend. Bezahlt wurde für inländischen bunt 742 Gr. 153 M, 750 Gr. 154 M, hellbunt leicht bezogen 750 Gr. 152 M, hellbunt 747 und 750 Gr. 154 M, hochbunt 766 Gr. 158 M, hochbunt leicht bezogen 772 Gr. 155 M, für polnischen zum Transit bunt 756 Gr. 121 M, hellbunt 753 Gr. 123 M per Tonne.

Roggen flau, bis 2 M niedriger. Bezahlt ist inländ. 679 und 691 Gr. 132 M, 685, 691, 697, 702, 708, 720 und 726 Gr. 132 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große etwas Geruch 686 Gr. 116 M, 668 und 686 Gr. 118½ M per Tonne. — **Hafer** inländ. 125, 126 M, weiß 127 M per Tonne bezahlt. — **Leinsaat** russ. 179 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 16, 23 M per 50 Kilogr. — **Weizenkleie** grobe 3,90 mittel 3,75 M, feine 3,75, 3,80 M per 50 Kilogr bez. — **Roggenkleie** 4,20 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** fester. Contingentirter loco 58,50 M Br., nicht contingentirter 38,75 M Br.

Getreide-Bestände exclusive der Danziger Oelmühle und der Großen Mühle am 1. April 1899: Weizen 4339 Tonnen, Roggen 3705, Gerste 1505, Hafer 2084, Erbsen 624, Mais 28, Wicken 372, Bohnen 1022, Dotter 210, Hanfsaat 1, Oelsaat 348, Lupinen 43, Leinsaat 67, Linsen 102, Hirse 48, Mohn 6, Senf 43, Buchweizen 36, Seradella 69.

Berlin, den 1. April.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

3587 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen**, a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 60—64 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 54—59 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 50—53 M, d) gering genährte jeden Alters 44—48 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 56—60 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—55 M; c) gering genährte 47—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 54—55 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 51—53 M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 48—50 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 44—47 M.

1194 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 70—72 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 66—69 M; c) geringe Saugkälber 58—64 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 45—48 M.

7023 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 54—56 M; b) ältere Masthammel 48—52 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 44—46 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

5796 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 46 M; b) Käser — M; c) fleischige 44—45 M; d) gering entwickelte 42—43 M; e) Sauen 41—42 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Geschäft wickelte sich ruhig ab, es wird ziemlich geräumt.

Kälber: Der Handel gestaltete sich gedrückt und hinterläßt Ueberstand.

Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang gedrückt, es bleibt nicht unerheblicher Ueberstand.

Schweine: Der Markt verlief langsam, wird aber geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 30. März. Wind: SW.

Angekommen: Elbing IV. (SD.), Budig, Elbing, leer. — Livorno (SD.), Newmann, Hull, Güter. — Grane (SD.), Natvig, Ahus, leer. — Enak (SD.), im Schlepptau, Bundt, Vegesack, leer. — Zukunft, Herrmann, Vegesack, Kohlen. — Auguste Sophie, Vetterick, Saßnitz, Kreide.

Gesegelt: Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter. — Elbing IV. (SD.), Budig, Stettin, Holz. — Bernhard (SD.), Arp, Hamburg via Kiel, Güter.

Den 31. März.

Angekommen: Samland (SD.), Berding, Stolpmünde, nach Rotterdam bestimmt (Nothhafen), Getreide — Ascania (SD.), Meyer, Antwerpen, nach Stolpmünde bestimmt (Nothhafen), Phosphat. — Albertine, Eberhardt, Königsberg, nach Carlskrona bestimmt (Nothhafen), Getreide. — Catharina, Campen, Papenburg, Kohlen. — D. Siedler (SD.), Peter, Antwerpen, Güter. — Stettin (SD.), Brüsch, Stettin, Güter. — Sophie (SD.), Jensen, Carlskrona, Steine.

Gesegelt: Freda (SD.), Holm, St. Nazaire, Holz. — Emily Rickert (SD.), Gerowski, Hangö, Mehl. — Hans Jost (SD.), Jensen, Gent, Holz.

Den 1. April.

Im Ankommen: 2 Segler.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Wahlverein der Liberalen
(Sitz Berlin).

Am 8. und 9. April 1899 findet in **Stargard i. Pomm.** eine

Versammlung der Mitglieder des Wahlvereins der Liberalen (Sitz Berlin)

und zwar am 8. April, Nachm. 6 Uhr und am nächsten Tage 9. April, Nachm. 4 Uhr, im Saale des Schützenhauses eine

öffentliche Versammlung liberaler Männer

statt, wozu wir hiermit einladen. **Ein recht zahlreicher Besuch ist dringend erwünscht.**

Die Abgeordneten **Brömel** (Stettin), **Frese** (Bremen), **Rickert** (Danzig) und **Steinhauer** (Obermühle) und andere Abgeordnete haben ihr Erscheinen zugesagt und werden in den Versammlungen sprechen.

Von Mitgliedern des Wahlvereins der Liberalen **angemeldete, oder eingeführte, oder vom Bureau des Wahlvereins der Liberalen direct eingeladene Gäste** sind auch bei der Mitgliederversammlung **bestens willkommen.**

Am **9. April, Abends 7 Uhr,** findet im Saale des Schützenhauses ein gemeinsames **Festmahl** (trockenes Couvert 1,50 ℳ ohne Weinzwang) statt. Anmeldungen zu demselben werden bis zum 7. April an Herrn Buchdruckereibesitzer **Krummheuer** in Stargard in Pomm. erbeten.

Für das Lokal-Comité:

Bürger, Stadtrath. **Krummheuer,** Buchdruckereibesitzer. **Heiland,** Buchdruckereibesitzer.

Für den geschäftsführenden Ausschuß des Wahlvereins der Liberalen.

H. Rickert.

Bekanntmachung.

In unser Prokurenregister ist heute unter Nr. 1080 eingetragen worden, daß dem Kaufmann Ernst Meinas zu Danzig für die hierorts domizilirte unter Nr. 1906 eingetragene Firma „Gustav Meinas" Prokura ertheilt ist.

Danzig, den 28. März 1899.

Königliches Amtsgericht X. (4150

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der Dampfer „Bravo", Kapitän **Wood,** auf der Reise von Hull nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

1. April 1899, Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftslokale Pfefferstadt 33 — 35 (Hofgebäude), anberaumt.

Danzig, den 30. März 1899.

Königliches Amtsgericht X. (4142

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Alwin Kannenberg zu Stuhm, des Inhabers der Firma C. Kannenberg zu Stuhm, ist der angenommene Zwangsvergleich durch Beschluß des unterzeichneten Gerichts vom 27. März 1899 bestätigt worden. (4117

Stuhm, den 27. März 1899.

Königliches Amtsgericht I.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 22. März 1899 ist bei Nr. 336 des hiesigen Firmenregisters eingetragen, daß das unter der Firma

C. Fr. Schwabe Nachf.

hierselbst bestehende Handelsgeschäft durch Abtretung auf den Kaufmann **Gustav Meinas** hier mit unveränderter Firma übergegangen ist.

Die Firma ist unter Nr. 338 des Firmenregisters mit dem Bemerken neu eingetragen, daß deren Inhaber der Kaufmann **Gustav Meinas** in Marienwerder ist.

Marienwerder, den 28. März 1899. (4116

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 28 März 1899 ist an demselben Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter No. 151 eingetragen, daß der Kaufmann **Jacob Hohm** aus Graudenz für seine Ehe mit **Rosi Zachart** aus Berlin durch Vertrag vom 28. Januar die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Graudenz, den 28 März 1899. (4163

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei der heute erfolgten Ausloosung der Anleihescheine des Kreises Carthaus sind folgende Stücke gezogen worden:

Buchstabe A. Nr. 17, 25 und 48.
Buchstabe B. Nr. 4, 73, 97, 98, 132, 133 und 143.
Buchstabe C. Nr. 23, 54, 58, 61, 128, 157, 176 und 186.
Buchstabe D. Nr. 21, 40, 42 und 43.

Die Inhaber dieser Scheine werden aufgefordert, den Nennwerth derselben vom 1. Juli 1899 ab gegen Einlieferung der Anleihescheine, der Anweisungen und der nach dem 1. Juli 1899 fälligen Zinsscheine von der hiesigen Kreis-Kommunalkasse oder der Kur- und Neumärkischen Ritterschaftlichen Darlehnskasse zu Berlin, der Norddeutschen Creditanstalt in Danzig, dem Bankhause S. A. Samter Nachfl. in Königsberg in Empfang zu nehmen.

Für fehlende Zinsscheine wird der Betrag von dem Kapital in Abzug gebracht werden.

Aus der letzten Verloosung sind noch die Anleihescheine A. Nr. 81 und B. Nr. 13 und 122 rückständig.

Carthaus, den 17. Dezember 1898. (17713

Der Kreisausschuß des Kreises Carthaus.

Bekanntmachung.

Bei der heute erfolgten Ausloosung der 4prozentigen Anleihescheine des Kreises Carthaus sind folgende Stücke gezogen worden:

Buchstabe A. Nr. 43, 52 und 81.
Buchstabe B. Nr. 7, 64, 70, 71, 72, 118 und 141.
Buchstabe C. Nr. 13, 75, 122, 150, 168, 171, 185 u. 207.

Die Inhaber dieser Scheine werden aufgefordert, den Nennwerth derselben vom 1. Juli 1898 ab gegen Einlieferung der Anleihescheine, der Anweisungen und der nach dem 1. Juli 1898 fälligen Zinsscheine von der hiesigen Kreis-Kommunal-Kasse oder der Kur- und Neumärkischen Ritterschaftlichen Darlehns-Kasse zu Berlin, dem Bankhause Baum u. Liepmann in Danzig, dem Bankhause S. A. Samter in Königsberg in Empfang zu nehmen.

Für fehlende Zinsscheine wird der Betrag von dem Kapital in Abzug gebracht werden.

Aus den früheren Verloosungen sind noch die Anleihescheine A. Nr. 81 und C. Nr. 13 und 21 rückständig.

Carthaus, den 16. Dezember 1897. (4076

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Carthaus.

Bekanntmachung.

Das zur Kaufmann W. Fiebig'schen Concursmasse gehörige **Materialwaaren-Lager,** abgeschätzt auf 10895 ℳ 92 ₰, soll im Ganzen an den Meistbietenden versteigert werden. Zu den Zweck habe ich einen Termin auf

Donnerstag, den 6. April cr., Vormittags 11 Uhr,

in meinem Bureau anberaumt.

Die näheren Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden. Die Einsicht der Inventur und die Besichtigung des **Materialwaaren-Lagers** können am Terminstage vor 8—11 Uhr erfolgen.

Rosenberg Wpr., den 21. März 1899. (383

Der Concursverwalter.

Platz,
Rechtsanwalt und Notar.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Eisenarbeiten zum Neubau der Brücke am schw. Meer vergeben wir in einem Loose auf Grund der dafür aufgestellten Bedingungen in öffentlicher Verdingung.

Die Bedingungen liegen im Bau-Bureau des Rathhauses zur Einsicht aus, sind daselbst auch gegen Erstattung der Copialiengebühr erhältlich.

Auf Grund dieser Bedingungen sind verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote bis zum **14. April d. J., Vormittags 12 Uhr,** im Baubureau des Rathhauses einzureichen woselbst diese Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter eröffnet werden. (4062

Danzig, den 28. März 1899.

Der Magistrat.

Beliebteste und grösste

XXII. Stettiner Pferde-Lotterie.
Ziehung am 16. Mai 1899.

10 Hauptgewinne: 2 vierspännige, 3 zweispännige, 5 einspännig. **Equipagen und 120 Pferde.**

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra empfiehlt und versendet gegen Briefmarken oder unter Nachnahme das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Die Bestellungen erbitte baldigst, da die Loose vor Ziehung stets vergriffen waren.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Barendt Band I, Blatt 5 auf den Namen des Gutsbesitzers **Adolph Kluge** und seiner Ehefrau **Adolphine,** geb. **Balzer,** eingetragene Grundstück

am 26. April 1899, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 15 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 5111,01 ℳ Reinertrag und einer Fläche von 139,94,02 Hektar zur Grundsteuer, mit 660 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

nach Schluß der Versteigerung

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Marienburg, den 28. Oktober 1898. (15093

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kürschnermeisters und Pelzwaarenhändlers **Kromer** zu Culm ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke oer Schlußtermin auf

den 2. Mai 1899, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 11, bestimmt.

Culm, den 27. März 1899. (4173

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. April d. Js. gelangen bei der in der Hundegasse Nr. 10 eingerichteten

städtischen Steuerkasse

außer den dort bisher erhobenen Steuern:

Staatseinkommen- und Ergänzungssteuer, Gemeindeeinkommensteuer, Wohnungssteuer und Kirchensteuer,

noch folgende bis dahin in der Haupt-Kämmereikasse gezahlten Steuern und Abgaben zur Erhebung:

Kaufschoß, Gewerbe- und Betriebssteuer, Grund- und Gebäudesteuer, Hundesteuer, Renten für die Rentenbank, Deichabgaben, Viehsteuer und Feuer-Societätsbeiträge.

Die aus der Vergangenheit bis zum 1. April d. Js. herrührenden Reste dieser Steuern und Abgaben werden jedoch noch in der Haupt-Kämmereikasse bis zum 10. Mai d. Js. forterhoben, von wann ab auch die noch verbliebenen Reste an die städtische Steuerkasse zu entrichten sind.

Danzig, den 30. März 1899. (4168

Der Magistrat.

Aufruf eines Versicherungsscheines.

Auf Antrag des Divisionspfarrers Herrn **Maximilian Alexander Neudörffer** in Danzig wird der unbekannte Inhaber des von der Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha unter **Nr. 258 813** ausgestellten Versicherungsscheines, sowie Jeder, welcher Ansprüche an dieser Versicherung hat, aufgefordert, sich bis zum **27. April 1899** bei der Bankverwaltung zu melden, da sonst die durch diesen Versicherungsschein verbriefte Versicherung außer Kraft treten wird.

Reutlingen, am 25. März 1899. (4172

Die Haupt-Agentur der Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.
Hermann Jaeger.

Pflasterarbeiten.

Die im laufenden Jahre auszuführenden Pflasterarbeiten und zwar ca.

7000 qm Reihenpflaster,
4000 „ Polygonalsteinpflaster u.
7000 „ gewöhnliches Pflaster

sollen an geeignete Unternehmer vergeben werden.

Die speciellen Bedingungen können im hiesigen Stadtbauamt, Rathhaus, Zimmer Nr. 38, eingesehen, gegen Erstattung der Schreibgebühren von 1,00 ℳ auch in Abschrift von genannter Geschäftsstelle bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Pflasterarbeiten" versehen bis

Donnerstag, den 6. April, Vorm. 11 Uhr,

bei dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber erfolgen wird.

Zuschlag und die Wahl unter den Bietern bleibt vorbehalten

Elbing, den 10. März 1899. (3316

Die Bau-Deputation.
gez. **Lehmann.**

Vorbereitungsschule Pfefferstadt 4, part.,
für Knaben und Mädchen.

Das Sommerhalbjahr beginnt **Dienstag, den 11. April.** Zur Annahme neuer Schüler und Schülerinnen bin ich täglich von 10—12 Uhr Vorm. bereit. (1554

Margarete Magsig.

Fröbel'scher Kindergarten.

Kindergärtnerinnen-Bildungsanstalt,
Schilfgasse 5.

Der neue Cursus beginnt **Dienstag, den 11. April.** Anmeldungen täglich Vormittags. (4024

Marie Utke.

Mädchen-Mittelschule
Heilige Geistgasse 54/55.

Beginn des neuen Schuljahres **Dienstag, den 11. April.** Annahme neuer Schülerinnen Freitag, den 7., Sonnabend, den 8., und Montag, den 10., Vormittags von 10—1 Uhr. Für Klasse VII sind keine Vorkenntnisse erforderlich. (4095

Alice Wendt, Vorsteherin.

Allgemeine gewerbliche

Mädchen-Fortbildungsschule.

Der Unterricht für das diesjährige Sommerhalbjahr beginnt

Dienstag, den 11. April 1899,
Nachmittags 2 Uhr,

in der **Dr. Scherler'schen höheren Mädchenschule,** Poggenpfuhl 16, und erstreckt sich auf: 1. Deutsch (Briefstil), 2. Kaufmännisches Rechnen, 3. Buchführung, 4. Kalligraphie, 5. Unterricht auf der Schreibmaschine, 6. Körperzeichnen und Ornamentiren, 7. Naturkunde, 8. Handelsgeographie und 9. Stenographie.

Auf besonderen Wunsch wird auch noch Unterricht in der französischen und englischen Sprache ertheilt.

Die Leiterin der Schule, Fräulein **Helene Farr,** Langenmarkt 31 III, ist zur Aufnahme von Schülerinnen täglich in ihrer Wohnung während der Ferien in den Stunden von 3—5 Uhr, sonst in der Mittagszeit bereit.

Das letzte Schulzeugnis ist vorzulegen.

Das Curatorium.

Einige Tausend Centner Kartoffeln

(Prof. Märker) offerirt zu Speise- und Saatzwecken (4020
Emil Salomon-Danzig.



SEIFENPULVER
gibt blendend weisse Wäsche.
Unübertreffliches
Wasch- und Bleichmittel.
Allein echt mit Namen
Dr. Thompson
u. Schutzmarke SCHWAN.
Vorsicht vor Nachahmungen!
Ueberall käuflich.
Alleiniger Fabrikant:
Ernst Sieglin, Düsseldorf.

Des Hauses Schmuck
ist ein
Guter Fußboden-Anstrich
Lemme's Lackfarben
„gesetzlich geschützt"

von **O. Fritze & Co.** (Inh. Lemme) **Berlin N.,** sind von Jedermann selbst zu streichen, geben Farbe und Glanz in einem Strich, sind in 4—5 Stunden trocken, ohne nachzukleben.

Niederlagen:
Danzig: **Albert Neumann,** Langer Markt.
„ **G. Kuntze,** Paradiesgasse 5.
Langfuhr: **Paul Schilling.**
Oliva: **Carl Kroll.**
Neufahrwasser: **A. Willmann.**

Victor v. Borzestowski
Pfefferstadt 39
empfiehlt
frische Gurken, Blumenkohl, Kopfsalat, Schoten, Ananas,
sowie sämmtliche
Delikatessen
für die Tafel u. feine Küche zu billigsten Tagespreisen.

Heilung

finden Alle, die an den Folgen jugendl. Verirrung, Geschlechtskrankheit., veralt. Harnröhr., Blasenleid, Ausflüß., Flechten, Syphilis, Quecksilbersiechthum, Schwächezust., Hals-, Haut- und Nervenkrankh. leiden durch die

Homöopathische Anstalt
Frankfurt a. M.
Töngesgasse 33/35.
Gegr. 1888. Ueberraschende Erfolge.
Belehrendes Buch 50 Pfg.
Nach Auswärts brieflich.

Zur Instandsetzung u. Unterhaltung von (234

Gärten u. Gräbern

empfiehlt sich bei billigster Berechnung

Paul Lenz,
Gärtnereibesitzer, Neuschottland
Blumenhalle:
Langfuhr am Markt.

Nebenverdienst.

Damen welche gegen hohen Rabatt den Verkauf von in Packeten abgewog. Thee d. Firma **E. Brandsma** Amsterdam, zu überneh. geneigt sind, werden gebeten, sich an die Filiale für Deutschland: **E. Brandsma, Köln a. Rh.** wenden zu wollen. (415

Fordern Sie Katalog.

Unsere 1899 er **Diadem-Fahrräder** sind in Construction, Material und Ausführung unerreicht.

Feines Tourenrad,	ℳ 150,—
Elegant. Halbrenner,	ℳ 165,—
Feines Damenrad,	ℳ 170,—
Kettenloses Rad,	ℳ 275,—

1 Jahr Garantie.

Ernst Liepe & Co.,
Halle a/S. 5.

D. „Tatti"

ist von Hamburg mit Umladegütern ex SS. „Sonech" von Oporto, ex SS. „Phönicia" von Newyork, ex SS. „Lucie und Marie" von Bordeaux und Havre eingetroffen und löscht am Packhofe. Die Inhaber der girirten Ordreconnossemente wollen sich melden bei (4211

Ferdinand Prowe.

Bienen-Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in Danzig: Blumenhandlung von Arndt & Co., Langenmarkt 32, in Zoppot: Bromberg'sches Geschäft am Kurhause.

Der bienenwirthschaftliche Verein.

Ein Nußbaum-Vertiko

zu verkaufen Vorstädtischen Graben 33, Hof, 1 Tr.

Danziger Stadt-Theater.
Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonntag, den 2. April 1899,
Nachmittags $3^1/_2$ Uhr.
Bei ermäßigten Preisen.
Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen

Die weiße Dame.
Oper in 3 Akten von Scribe. Deutsch von Ellmenreich. Musik von Boieldieu.
Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang $3^1/_2$ Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends $7^1/_2$ Uhr.
Außer Abonnement. Novität! — Passepartout B. Novität!
Zum 1. Male:

Hannele's Himmelfahrt.
Drama in 2 Akten von Gerhart Hauptmann. Musik von Marschalk.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang $7^1/_2$ Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Montag, den 3. April 1899,
Nachmittags $3^1/_2$ Uhr.
Bei ermäßigten Preisen.
Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen.

Die Fledermaus.
Operette in 3 Acten von Johann Strauß.
Im 2. Act: Champagnertanz.
Arrangirt von der Balletmeisterin Leopoldine Gittersberg, ausgeführt von derselben, Emma Baisleul, und dem Corps de Ballet.
Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang $3^1/_2$ Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends $7^1/_2$ Uhr.
Außer Abonnement. Novität! — Passepartout C. Novität!
Zum 2. Male:

Hannele's Himmelfahrt.

Dienstag, den 4. April.
Abends 7 Uhr.
Abonnements-Vorstellung. — Passepartout D.
Benefiz für Bella Szörenyi.

Der Evangelimann.
Oper von Wilhelm Kienzl.
Hierauf:

Des Künstlers Traum.
Kassenöffnung $6^1/_2$ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Am 5. April d. J. findet die Börsenversammlung in der Zeit von 10 bis 11 Uhr Vormittags statt.

Danzig, den 30. März 1899. (4149

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.
Damme.

Kurz nach dem Osterfeste erscheint im Verlage von L. G. Homann u. F. A. Weber zu Danzig

Eduard Pietzker

Aus des Spielmann's Ranzen.

Ein Liederbuch aus den Wanderjahren.
Mit einer Titelvignette von Alb. Männchen.
Preis brosch. 1,25 Mk., elegant gebunden 2,50 Mk. (4180

Schwarz & Stillert
vorm. Eisner,
Kohlenmarkt Nr. 12,
Lager und Anfertigung aller

Militär- u. Beamten-Uniformen
sowie (3919
feiner Herren-Garderoben
unter Garantie tadellosen Sitzes.
Die Saison-Neuheiten sind bereits eingetroffen

Tricot-Taillen, Tricotagen, Strümpfe u. Socken, Schürzen.

Beste Fabrikate.
Größte Auswahl. Billigste Preise.
W. J. Hallauer,
Langgasse 36. Fischmarkt 29.

Realschule in Tiegenhof.

Beginn des Schuljahres: **Dienstag, den 11. April, Morgens 8 Uhr.** Anmeldungen neuer Schüler: **Sonnabend, den 8. April und Montag, den 10. April, 9—1 Uhr.** Prüfung neueintretender Schüler: **Montag, den 10. April, 9—1 Uhr.** (4169

Der Rector.

Inseratschein Nr. 13.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 14 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 78 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 2. April 1899.

Ostermorgen.

Die Lerche stieg am Ostermorgen
Empor in's klarste Luftgebiet
Und schmettert', hoch im Blau verborgen,
Ein freudig Auferstehungslied.
Und wie sie schmetterte, da klangen
Es tausend Stimmen nach im Feld:
Wach' auf, das Alte ist vergangen,
Wach' auf, du froh verjüngte Welt!

Wacht auf und rauscht durchs Thal, ihr Bronnen
Und lobt den Herrn mit frohem Schall!
Wacht auf im Frühlingsglanz der Sonnen,
Ihr grünen Halm' und Läuber all'!
Ihr Veilchen in den Waldesgründen,
Ihr Primeln weiß, ihr Blüthen roth,
Ihr sollt es alle mit verkünden:
Die Lieb' ist stärker als der Tod!

Wacht auf, ihr trägen Menschenherzen,
Die ihr im Winterschlafe säumt,
In dumpfen Lüften, dumpfen Schmerzen
Ein gottentfremdet Dasein träumt;
Die Kraft des Herrn weht durch die Lande
Wie Jugendhauch, o laßt sie ein!
Zerreißt, wie Simson, eure Bande
Und wie die Adler sollt ihr sein!

Wacht auf, ihr Geister, deren Sehnen
Gebrochen an den Gräbern steht,
Ihr trüben Augen, die vor Thränen
Ihr nicht des Frühlings Blüthen seht,
Ihr Grübler, die ihr fernverloren
Traumwandelnd irrt auf wüster Bahn —
Wacht auf, die Welt ist neugeboren;
Hier ist ein Wunder, nehmt es an!

Ihr sollt euch all' des Heiles freuen,
Das über euch ergossen ward:
Es ist ein inniges Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbar.
Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte,
Jung wird das Alte fern und nah,
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte —
Wacht auf! der Ostertag ist da!

Emanuel Geibel.

Eine Eisenbahnfahrt.

Von A. Kerfstedt.
Aus dem Schwedischen von Laura Fehr.

Die Herren führten ihre Damen vom Mittagstisch in den Salon. Es herrschte eine sehr animirte Stimmung, und man setzte die beim Dessert begonnene Unterhaltung fort. Replik kreuzte sich mit Replik, und ab und zu wandte einer der vorderen Herren den Kopf zurück, um eine Bemerkung eins der nachfolgenden Paare eifrig zu beantworten. Es war das alte, ewig junge Thema von der Liebe, das, niemals erschöpft, durch die Jahrtausende hindurch von einer Generation nach der andern mit dem gleichen Interesse behandelt wird.

Als aber die Herren sich vor ihren Damen in üblicher Weise verbeugt hatten und man sich auf bequemen Sophas und Sesseln niedergelassen, trat plötzlich eine jener Pausen ein, die um so bemerkbarer sind, je eifriger die Unterhaltung zuvor gewesen, und die das Entsetzen der Wirthin bilden.

Sie, die Wirthin, war es denn auch, die nach einer Weile, die sie eine Ewigkeit dunkte, das Schweigen brach:

„Ja, nun haben wir uns so lange gestritten über die richtigste Art und Weise, in der die Liebe entstehen, über die Basis, auf der sie sich gründen müßte, und über andere scharfsinnige Erörterungen des nämlichen Themas“, sagte sie mit schalkhaftem Lächeln; „wenn ich wollte, so könnte ich jetzt, während wir den Kaffee trinken, eine kleine Geschichte erzählen als Illustration zu einer der soeben aufgestellten Theorien.“

„O bitte, erzählen Sie, gnädige Frau!“ rief man von allen Seiten.

„Nun denn“, sagte sie und setzte sich auf dem Sopha bequem zurecht. „Es mögen ungefähr zwanzig Jahre her sein, als ein Herr und eine Dame, von Nordland kommend, wenige Minuten, ehe der Zug vom Centralbahnhofe nach Malmö abgehen sollte, auf dem Perron des genannten Bahnhofes hin und her liefen, die Dame eine Reisetasche tragend, auf der die Buchstaben S. Ö. gestickt waren, nicht in den jetzt beliebten unentzifferbaren Monogrammverschlingungen, sondern klar und deutlich neben einander.

Sie öffnete die Thür eines Abtheils zweiter Klasse und wollte eben ihre Reisetasche hineinstellen, als ein Herr, der nachlässig auf dem Sitz hingestreckt lag, rasch aufsprang.

„Bitte, entschuldigen Sie“, rief sie hastig und voll Eifer, „es finden sich gewiß Plätze im Abtheil nebenan“; und trotz des höflichen Protestes des Herrn zog sie sich eiligst zurück und stieg durch die nächste Wagenthür, die ihr Mann bereits geöffnet hatte, angelockt durch das Wort „Rauchercoupé“, das er an der Thür gelesen. Es war das erste Mal, daß die Beiden auf der Eisenbahn fuhren.

„Bemerktest du, wie nett der Herr nebenan aussah?“ fragte die Dame, sobald sie ihre Plätze eingenommen hatten.

„Nein, ich habe anderes zu denken, als —“

„Nun ja, aber er sah nett aus, und er forderte mich so höflich auf einzusteigen, obgleich er den Sitz natürlich gern für sich behalten hätte.“

In Södertelse war ein kurzer Aufenthalt, und die Wagenthüren wurden geöffnet. Der Herr eilte ins Restaurant und kehrte mit einer riesigen Papierdüte zurück, die mit unsern berühmten Södertelse-Bretzeln gefüllt war.

„Denke, sie wird sich freuen, die Kleine. Jetzt fängt sie gewiß an, die Minuten zu zählen, glaubst du nicht auch, Sophie?“ sagte er, auf seine Uhr sehend.

„Natürlich, und die Stunden wird sie seit mindestens einer Woche gezählt haben“, meinte seine Frau mit einem Lachen, das dem Fremden nebenan das Herz erwärmte, — konnte er doch, dank der offenen Wagenthuren, jedes Wort hören.

Jetzt kam der Schaffner und warf die Thüren in der, wenigstens für Schweden eigenthümlich krachenden Weise zu, die wohl geeignet ist, bei schwachen Personen eine gelinde Nervenerschütterung hervorzurufen.

Die beiden Ehegatten hatten die weite Reise von Nordland gemacht, um bei der Confirmation ihrer einzigen Tochter zugegen zu sein, die sich im Hause ihres Onkels, des Bruders ihrer Mutter, befand, der in Södermanland eine Pfarrstelle bekleidete.

„Stjärnhof, vier Minuten Aufenthalt!“

Wie drängten die beiden sich an das Wagenfenster! Ja, da stand sie, ihr Töchterlein, in einfachem baumwollenen Kleide, einen Strohhut auf dem blonden Haar, eifrig den langen Zug musternd. Die Eltern fingen an, mit ihren Taschentüchern zu winken und rasch eilte sie herzu. Es lag in den Gesichtern dieser drei Menschen ein Ausdruck, der ohne Zweifel die höhern Wesen erfreute, die unsichtbar an den Geschicken der Menschenkinder Theil nehmen und sie überwachen.

„Mama! Papa!“ rief das junge Mädchen.

„Da nimm dies, mein Puttchen“, sagte der Herr mit nicht ganz sicherer Stimme und reichte ihr durchs Fenster die vorerwähnte Papierdüte.

Sie stieg auf das Trittbrett, um die Düte in Empfang zu nehmen, indem sie unaufhörlich plauderte.

„O, daß Ihr da seid! — Fast konnte ich es gar nicht mehr erwarten. Das eine Pferd ist krank, wir haben darum nur den kleinen Einspänner, aber das macht nichts, ich stehe gern hinten auf, wenn ich euch nur drin weiß“, und dann lachte sie fröhlich und ausgelassen, während Thränen an ihren langen Wimpern perlten.

Jetzt kam der Schaffner um zu öffnen, und sie hüpfte hinunter; aber o weh, er stieß mit der Thür gegen die Düte, so daß sie barst und die Bretzeln sich über den Perron ergossen.

Das junge Mädchen bückte sich und las sie eiligst auf, während ihr strahlendes Gesicht sich immer wieder zu den Eltern erhob, die sich anschickten auszusteigen, nachdem sie ihr Handgepäck zusammengesucht hatten. Die Bretzeln waren jetzt alle in Sicherheit. Die Kleine hielt einen Zipfel ihres Umhangs in die Höhe und verschaffte ihnen auf diese Weise Unterkunft; mit dem andern Arm umschlang sie abwechselnd Papa und Mama, ihr Gesichtchen an deren Brust drückend, so daß ihr Strohhut ihr in den Nacken rutschte und ihr Haar in Unordnung brachte, während ihre vor Freude strahlenden Augen feucht schimmerten.

Das Ganze dauerte vier Minuten, — ja, während vier kurzer Minuten hatte der „nette“ Herr im andern Coupé Gelegenheit, dieses Wiedersehen zu beobachten. Er wollte nach Malmö, wo er wohnte, und der Zug entführte ihn unbarmherzig. Aber das Merkwürdige geschah, daß er bei Sparreholm ausstieg und mit dem nächsten Zug nach Stjärnhof zurückfuhr, um in Erfahrung zu bringen, wem der Einspänner gehörte und welchen Namen die Buchstaben S. Ö. andeuteten. Als seine Wißbegier befriedigt worden war, setzte er seine Reise von neuem fort. Einige Monate später schrieb er einen Brief an den Papa, der 120 Meilen von ihm entfernt wohnte, und hielt um dessen Tochter an. Als Antwort erhielt er einen Brief mit der Frage, ob er etwa verrückt sei. Er hielt es noch sechs Monate aus, dann aber reiste er die 120 Meilen nach Nordland, stellte sich der Familie vor, und als der Papa sich überzeugt hatte, daß sein geistiger Zustand zu keiner Beunruhigung Anlaß gab, wurde er in Gnaden angenommen. Ein Jahr später heirathete er die Achtzehnjährige, die alles gehalten, was die Sechzehnjährige versprochen hatte.

Jetzt sage nur einer, daß die Liebe nicht mitunter einfach eine Eingebung, eine Inspiration sein kann.“

„Jener „nette“ Herr hätte es ehrlich verdient, gründlich hereinzufallen“, sage ein Herr der sich im Wiegenstuhl schaukelte. „Das ist nicht die Art und Weise, wie man einen so ernsten Entschluß fassen soll. Was konnte er über ein Mädchen wissen, das er vier Minuten lang gesehen hatte. Wenn sie auch noch so einnehmend erschien, so . . . .“

„Aber es war wohl nicht bloß das, daß sie einnehmend erschien“, unterbrach ihn ein Herr in mittleren Jahren, der bisher schweigend da gesessen hatte. „Es giebt gewisse Erscheinungen und vielleicht auch gewisse Situationen, die mit einem Schlage die ganze Persönlichkeit darstellen. Es werden ohne Zweifel gewisse seelische Eigenschaften gewesen sein, die es ihm anthaten, zum Beispiel die innige Kindesliebe, die ungekünstelte Natürlichkeit, die frische Jugendfreude, die anspruchslose —“

„Oder das hübsche Gesichtchen der Kleinen, das sie natürlich besaß“, unterbrach ihn der skeptische Herr im Wiegenstuhl ein wenig höhnisch.

Ja, warum nicht, oder wie, — Frauchen?“ sagte lachend der andere, zu seiner etwas corpulenten Ehehälfte gewandt, die auf dem Sopha saß. „Aber wie dem nun auch sei, so haben wir während unseres Ehestandes eine Düte mit Södertelse-Bretzeln niemals ohne Rührung sehen können.“

Ferne Welten.

Wir betrachteten jüngst die vielen Sonnen der sog. Krippe, die dem sonst unscheinbaren Bilde des Krebses angehört, und fanden, daß erstere mehr als 22 000 Billionen Meilen von uns entfernt sind. Selbst in den stärksten Fernrohren erscheinen uns jene Sonnen wie Weltenstäubchen, die in dem freien, luftlosen, eiskalten Raume glimmen. Je zwei Sonnen aber müssen wohl mindestens vier Billionen Meilen von einander entfernt sein, um Spielraum zu ihrer Bewegung zu haben. Denn „da oben“ giebt's nicht Stillstand; alles bewegt sich um sich selbst und alles bewegt sich fort im Raume. Entfernung und Raum! In eine dunkle Ewigkeit hinein dehnt sich das Weltall und die Zahlen, die von den Gelehrten gegeben werden, sind unfaßbar.

Heute blicken wir nach anderen Sonnen, die noch viel weiter von uns entfernt sein sollen. Das Sternbild des Herkules ist uns bekannt. Wir betrachten es gegen die Mitte des Lenzmonats hin etwas nach 10 Uhr Abends, wo das Ange vom Scheine des Mondes nicht gestört wird. Das Bild steht um diese Zeit in Nordosten. Denken wir uns nun von dem hellen Sterne Wega in der Leier nach dem Sterne Gemma in der Krone eine Gerade gezogen, so führt diese, mehr nach Gemma zu, durch eine helle Nebelwolke des Herkules, die schon mit bloßen, allerdings scharfen Augen erkannt wird. Wir nehmen ein astronomisches Fernrohr zur Hand, richten es auf den Nebel und erkennen einzelne Lichtpünktchen, Sternchen, die aus jenem hervorlugen. In einem noch stärkeren Glas finden wir schon Hunderte solcher Sternchen. Aber von den Sternwarten aus, wo man über die mächtigsten Refractoren verfügt, erblickt man mehrere Tausende von Lichtpünktchen. Der Nebel erscheint als Sternhaufen und ist in Sternen aufgelöst. Diese aber sind Sonnen, die noch viel, viel weiter von uns entfernt sind, als die Sonnen in der Krippe des Krebses. Die meisten der dort zum Vorschein kommenden Welten erscheinen in der Lichtstärke von Sternen 10. bis 15. Größe. Am Rande des Nebels laufen sie strahlenförmig aus, nur die Mitte ist selbst

Ein Vertheidiger.

Criminalroman von Dietrich Theden.

11) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Frau v. Viersen war, von Frau Hansen begleitet, nach Plön gefahren. Sie kam völlig erschöpft zurück und legte sich sogleich zur Ruhe, ohne daß der Anwalt sie noch hätte sprechen können.

Bendring packte, und Hansen und seine Frau erkannten zu ihrem Leidwesen, daß die Scheidestunde geschlagen hatte. Sie plünderten am nächsten Morgen den Garten um seinen schönsten Schmuck und standen erwartungsvoll, als in der elften Stunde der Anwalt bei Frau v. Viersen eingetreten war, um sie offenbar von der Abreise, die mit dem Mittagzuge erfolgen sollte, zu verständigen.

„Fühlst du dich kräftig genug, Mama?“ fragte Bendring in freundlicher Sorge. „Ja? Dann werde ich an Tante Hede depeschiren, daß wir kommen. Und ein paar Tage müssen wir in Berlin bleiben. Dann — nicht wahr, so hatten wir es besprochen — geht's nach dem Brocken. Weißt du noch, wo Ihr in Harzburg gewohnt habt? Ach so, privat? Würden wir nicht diesmal lieber ein gutes Hotel vorziehen? Kennst du eins —?“

Sie ging auf seinen Gedankengang ein.

„Das Au-Hotel vielleicht“, meinte sie arglos. „Da wohnte damals Herr Vermissen, glaube ich.“

„Na, wir werden ja sehen. Hübsch muß es sein, gut gelegen, mit bester Pflege. Kannst du in einer Stunde zur Abfahrt fertig sein? Ja? Aber sonst laß dir Zeit, Mama, alles in aller Ruhe. Ich werde Frau Hansen bitten, daß sie dir behilflich ist. Die großen Koffer habe ich schon ordnen lassen.“

Er küßte sie auf die Stirn und suchte den Commissar auf dessen Zimmer auf, um ihm zu berichten.

„Ich schreibe Ihnen von Harzburg aus; setzen Sie mich, bitte, in Kenntniß, wenn Ihnen eine Entdeckung von Werth gelingen sollte. Und dann: Sie werden vielleicht noch längere Zeit festgehalten werden. Bitte, verfügen Sie über meine Zimmer! Sie sind kühler als dies hier an der Sonnenseite. Acceptirt?“

„Mit Dank, Herr Rechstanwalt.“

„Ich werde Hansen Bescheid sagen. Leben Sie wohl!“

Sie schüttelten sich mit kräftigem Druck die Hände.

Kietz stand bescheiden abseits, als Frau v. Viersen im Wagen Platz genommen hatte und Bendring sich von Frau Hansen verabschiedete.

Bendring blickte suchend umher und ging rasch auf den Fischer zu. Er streckte ihm herzlich die Hand hin.

„Auf Wiedersehen, alter Freund!“

„Jo — jo?“ stotterte Kietz freudig überrascht. „Wenn das wäre — jo!“

Der Scheidende nickte erregt.

Dann setzte sich der Wagen, der von Hansen selbst kutschirt wurde, in Bewegung und verschwand bald hinter einer nahen Krümmung der nach dem Bahnhofe führenden Landstraße.

Wilden zog sogleich nach Tisch um.

Frau Hansen wollte erst aufräumen.

„Nein, lassen Sie“, wehrte der Commissar ab. „Vielleicht gegen Abend. Jetzt — muß ich arbeiten.“

„Aber das Papier, das da umherliegt“, wandte Frau Hansen noch zaghaft ein.

„Das Bischen?“ meinte Wilden beruhigend. „Das stört mich nicht.“

Er setzte sich sofort zum Arbeiten an den Tisch und drängte damit die Frau zum Zimmer hinaus.

Als die Thür ins Schloß gefallen war, las er die umhergestreuten Papierfetzen zusammen auf den Schreibtisch, lehnte sich in den bequemen Stuhl zurück und zündete sich eine Cigarre an. Dann unterzog er ruhig Blatt für Blatt einer Musterung.

Packpapier, Zeitungen, ein paar gleichgiltige Briefe, quittirte Hotelrechnungen — alles war bunt durcheinander gewürfelt. Zwei zerrissene Postkarten wurden von dem Beamten ausgesondert und mit einiger Mühe wieder zusammengepaßt.

Sie trugen in offenbar von weiblicher Hand stammenden Schriftzügen die Berliner Adresse des Anwalts und auf der Schriftseite farbige Ansichten von Nizza.

Auf der einen fiel ihm das Datum auf: „Nizza, den 30. Juli.“

Der Mordtag . . .

Der Inhalt war nichtssagend: „Seit einer Woche hier, sende Ihnen beste Grüße.“ Darunter ein merkwürdig verschlungener Buchstabe, ein lateinisches B oder R, vielleicht auch K.

Die zweite Karte trug das Datum des 3. August. Sie war kurz wie die erste, nur nicht ganz so trocken. „Hier ist es doch immer wieder schön, und wo es schön ist, darf ich Ihrer denken. Grüße wie stets.“ Und unten in der rechten Ecke der gleiche verschnörkelte, schwer zu entziffernde Buchstabe.

Wilden steckte die Karten zu sich, strich mit dem Aermel über die Platte des Schreibtisches und ließ die Papiere in gleicher Unordnung auf den Boden flattern, wie er sie vorgefunden hatte.

Er durchstöberte ungenirt den Schreibtisch. Die Schubfächer waren unverschlossen und ausnahmslos leer.

Auch in zwei Schränken und einer Commode steckten die Schlüssel. In dem einen der Schränke hing der schilfgrüne Anzug, den der Anwalt beim Fischen zu tragen gepflegt hatte. Weiter war nichts zu entdecken, auch in den Taschen des Anzuges nicht, die der Commissar scrupellos ebenfalls durchforschte.

Im Schlafzimmer bemerkte Wilden, daß der Anwalt ihm in liebenswürdiger Aufmerksamkeit alle Gebrauchsgegenstände des Toilettentisches zurückgelassen hatte.

Er constatirte es mit Genugthuung, wusch sich die staubbeschmutzten Hände und streckte sich im Wohnzimmer behaglich auf dem breiten Sopha aus, um ein Mittagsschläfchen zu halten.

Er träumte von der Handschrift der beiden Postkarten und hörte einen Graphologen näselnd den Charakter der Schreiberin nach den eigenartigen Schriftzügen erläutern: „Ausgeprägte Individualität — zu Extremen geneigt — leicht erregt — rücksichtslos entschlossen — zäh und ungestüm im Wollen — weltgewandt — schlagfertig — genußsüchtig — egoistisch bis zur Härte — — Piff paff —!“

Er fuhr auf, rieb sich die Augen und langte schlaftrunken vom Sopha auf den Boden nach Schlüsselbund und Messer, die ihm aus der Tasche gefallen waren.

Sechstes Kapitel.

Der Criminalcommissar war bei den Bewohnern der Schmiddeldei nicht beliebt, und sie begriffen nicht, was er noch dort zu thun hatte.

So lange der Rechtsanwalt zugegen gewesen war, hatte dessen Persönlichkeit im Vordergrunde gestanden, und der Polizeibeamte war zurückgedrängt worden. Seit Bendring abgereist und der Commissar sogar in dessen Zimmer übergesiedelt war, machte sich seine Anwesenheit oft unangenehm bemerkbar.

Daß der Anwalt so unvorsichtig gewesen war, dem Polizeibeamten seine Zimmer einzuräumen, hätte man ihm auf der Schmiddeldei am liebsten übelnehmen mögen, und Hausfrau und Hausmädchen constatirten ärgerlich, daß der Beamte sich gerade so benähme, als ob die Zimmer und deren Einrichtung sein unbeschränktes Eigenthum wären. Eine schön geschliffene Glasschale für die Seife hatte er auf der Marmorplatte des Toilettentisches bereits zertrümmert; die Kleiderbürsten lagen nachlässig hingeworfen bald auf der Bettdecke oder dem Sopha, bald unter Zeitungen auf dem Schreibtisch, auf einer Fensterbank oder mitten auf dem Teppich. Ordnung, Rücksicht auf fremdes Eigenthum schien der Herr nicht zu kennen.

Auch im persönlichen Umgange machte er sich nichts weniger als beliebt, schnüffelte im ganzen Hause umher, suchte einmal angelegentlich zu horchen, konnte dann sogar ordentlich liebenswürdig sein und that bald darauf wieder, als ob er niemand im Hause kenne, ihn wenigstens niemand etwas anginge.

„Kietz!“ rief er eines Abends diesen an. „Besorgen Sie mir Würmer; ich will morgen früh angeln.“

„Jo —!“ sagte Kietz in der ersten Ueberraschung.

Er hielt auch Wort, nahm die Blechbüchse und sammelte wie gewohnt. Um drei war er beim Boot, um sechs kam der Commissar. Kietz stellte die Büchse auf den schmalen Steg und schlug sich in die Büsche.

„Der mag sehen, wie er fertig wird — jo“, knurrte er.

Im Hotel fragte er Hansen:

„Hat der zu angeln — jo?“

„Wer?“

„Der — jo!“

Hansen wies die Treppe hinauf in der Richtung auf Bendrings Zimmer.

„Der Schnüffler —?“ fragte er.

„Jo —.“

„Hat er denn Angelzeug?“

„Vom Herrn Bendring — jo!“

Hansen und der Fischer tuschelten, und die beiden trennten sich schmunzelnd.

Wilden hatte nicht viel gefangen; er war nicht geübt.

Als er einige Abende später den Auftrag an Kietz wiederholte, für neue Köder zu sorgen, antwortete der Fischer mit unverständlichem Brummen.

Am folgenden Morgen suchte der Commissar sowohl die „Prinzeß Charlotte“ wie das Angelzeug vergebens.

„Aha!“ sagte er ohne Aufregung und lachte.

Mittags traf er auf Kietz.

„Sagen Sie mal, lieber Freund, wem gehört eigentlich das Boot?“ fragte er liebenswürdig.

„Herrn Hansen — jo“, antwortete Kietz einsilbig.

„Und die Angeln?“

„Mir — jo!“

„Ihnen?“ fragte Wilden zweifelnd. „Hat vielleicht der Herr Rechtsanwalt sie Ihnen vermacht?“

„Grad' so — jo!“ sagte Kietz triumphirend.

„Ach so.“

Der Commissar ging gleichmüthig und kam auf die Sache nicht zurück. (Forts. folgt.)

unter Anwendung der größten Fernrohre nicht auflösbar; hier verbleibt ein heller Schein, ein lichtes Wölkchen, ungefähr so, wie dem unbewaffneten Auge der ganze Sternhaufen, der Nebel erscheint.

Dieses Gebilde nannten wir eben Sternhaufen, nicht Sterngruppe. Unter Sterngruppen versteht man Fixsternsysteme, die man zum Theil mit bloßen Augen sieht. In ihnen vermag man schon ohne Hilfsmittel oder nur unter Anwendung schwacher Instrumente die einzelnen Sterne getrennt von einander zu erkennen. Dazu gehört u. a. die neulich besprochene Krippe und das allbekannte Siebengestirn oder die Plejaden. Sternhaufen hingegen lassen sich nur durch stärkere Instrumente als Sterne eines Nebels erkennen. Zu ihnen gehört, wie gesagt, unser Herkulesnebel, der von Halley im Jahre 1714 entdeckt wurde, und eines der prachtvollsten Gebilde am Himmel ist. Der jüngere Herschel entdeckte am südlichen Himmel in dem bei uns nicht sichtbaren Bilde des Centaur einen Sternhaufen, der kaum dem zehnten Theil unserer Mondscheibe an Ausdehnung gleicht. In diesem kleinen Haufen zählte er 5000 Sterne. Zwischen Pollux, dem helleren Sterne der Zwillinge, und Aldebaran, der hellsten Sonne im Stier, erkennt man mit scharfem Auge ohne Glas einen Nebel, der sich im Teleskop in einen prachtvollen Sternhaufen auflöst. In der bekannten Kassiopeja giebt es nicht weniger als fünf Sternhaufen, von denen zwei sich schon in schwächeren Instrumenten auflösen lassen. Heute kennt man am ganzen Himmel schon gegen 8000 solcher Gebilde. Indessen wächst diese Zahl von Jahr zu Jahr, besonders seit die Photographie im Dienste der Astronomie steht. Wahrscheinlich sind die Sternhaufen Fixsternsysteme, die demjenigen ähnlich sind, dem unsere Sonne angehört.

Gerade zum Bilde des Herkules wollten wir den freundlichen Leser heute führen, zu jenem Bilde, zu dem nach Berechnung der Himmelskundigen die Sonne bei ihrer Bewegung im Raume hinsteuert. Denn die Sonne hat neben der Drehung um die Achse noch eine fortschreitende Bewegung. Sie kann und darf nicht stillstehen, ihre Eigenbewegung ist durch die allgemeine Schwerkraft geboten. Mit der Sonne müssen aber auch deren Planeten weiterziehen, da diese an jene gefesselt sind. Folglich schlägt auch die Erde jenen Weg zum Herkules ein, unsere Erde, jenes Weltenstäubchen, das aus der Tiefe der Zeit aufgewirbelt ist, das da aufblitzt und abdunkelt, das da lebt und einst — vergeht.

Zum Jögershofer Prozeß

tragen wir aus der letzten Nacht-Verhandlung noch einige Sätze aus den Plaidoyers nach, welche auch nach Beendigung der Sache noch interessiren dürften. Der 3½stündigen Rede des Ersten Staatsanwalts Herrn **Hepner**, welcher die Anklage vertrat, entnehmen wir folgende, im wesentlichen die angeklagte **Frau Rosengart** charakterisirende Sätze:

Voraussetzung für die Bejahung der Schuldfragen sei, daß die Geschworenen die Ueberzeugung erlangt haben: Rieß sei der Thäter gewesen. Wenn Sie, meine Herren Geschworenen, so etwa fährt der Erste Staatsanwalt fort, der Meinung sind: Rieß ist nicht der Thäter, dann müssen Sie die Schuldfragen verneinen. Es ist kein Zweifel, der ermordete Rosengart war eine sehr brutale Natur, der einen sehr gefährlichen Trunk hatte. Rosengart hat oftmals, wenn er betrunken war, seine Arbeiter geschlagen, ja auf diese geschossen. Allein trotzdem ist es meiner Ueberzeugung nach ausgeschlossen, daß in den Kreisen der Rosengart'schen Arbeiter der Mörder zu suchen ist. Es ensteht die Frage, welches Motiv hatte Rieß, um den Rosengart zu tödten? Ich will nicht direct behaupten, daß zwischen Rieß und der Angeklagten ein intimer Verkehr stattgefunden hat, wenigstens ist dies nicht mit Sicherheit festgestellt. Allein zweifellos haben Rieß und die Angeklagte oftmals Gelegenheit gesucht und auch gefunden, allein zusammen zu sein. Daß sie dabei kein pater noster gebetet haben, ist klar; ich will aber trotzdem nicht behaupten, daß ein sträflicher Verkehr stattgefunden hat. Für mich steht jedoch so viel fest: Rieß und die Angeklagte haben sich geliebt. Dafür sprechen einmal die verschiedenen Zeugenaussagen, aber auch das eheliche Leben von beiden. Frau Rosengart hatte alle Ursache, sich ihres Mannes zu entledigen. Sie wurde von ihrem Manne oftmals in brutalster Weise mißhandelt und sie wollte ungehindert mit Rieß verkehren. Daß die Angeklagte eine große Neigung zum intimen Verkehr mit Männern hatte, hat die Beweisaufnahme ergeben. Sie haben die kleine Olga gehört. Das Mädchen hat trotz eingehendster Vernehmung in diesem überfüllten Saale sehr klare Antworten gegeben und einen vollständig glaubwürdigen Eindruck gemacht. Sie haben gehört, daß die Olga gesagt hat: Mama ist in Ohnmacht gefallen, als sie gesehen habe, daß Papa todt sei. Ich habe keinen Zweifel, daß diese Ohnmacht eine Verstellung war. Diese Frau fällt nicht in Ohnmacht, eher eine Schwadron Dragoner. (Heiterkeit im Zuhörerraum.) Wichtig ist aber die Bekundung der Olga über den Vorgang in dem oberen Zimmer. Es war doch höchst charakteristisch, daß die Angeklagte unmittelbar nach dem Tode ihres Mannes sich mit Rieß nach dem oberen Zimmer begab, sich mit ihrer Tochter zusammen aufs Bett legte und als sie glaubte, ihre Tochter schlafe, zu Rieß hinüberging und mit diesem zischelte. Es ist ein bekannter psychologischer Vorgang, daß, wenn zwei Leute verschiedenen Geschlechtes eine Mordthat begehen, sie sich nach der That um so mehr zu einander hingezogen fühlen. Sie wollen gleich nach vollbrachter That die Früchte ihres Verbrechens genießen.

Auf diese Ausführungen antwortete der Vertheidiger Herr **Justizrath Dr. Sello-Berlin** ungefähr Folgendes:

Ich kann dem Herrn Staatsanwalt um so weniger in seinen Ausführungen folgen, da es mir widerstrebt, in dem gegenwärtigen Augenblicke seine Behauptung zu widerlegen: die Frau, die vor der Leiche ihres soeben erschossenen Mannes in Ohnmacht gefallen sei, habe diese Ohnmacht geheuchelt, da eher eine Escadron Dragoner in Ohnmacht falle als diese Frau. Ich will daher meine eigenen Wege wandeln und mich streng an den Gang der Verhandlung halten. Wenn man auf die sechstägige Verhandlung zurückblickt, dann drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Ist denn mit einer Silbe die Schuld des verstorbenen Inspectors Rieß bewiesen? Ich frage, wenn der verstorbene Rieß lebte und hier auf der Anklagebank säße, hätten Sie alsdann den Muth, auf Grund des vorgeführten Beweismaterials den Mann für schuldig zu erklären? Ich frage, was ist gegen Rieß bewiesen worden? Eine Reihe einwandsfreier Zeugen hat bekundet, daß Rieß ein braver, ordentlicher Mann, ein pflichtgetreuer Beamter von seltener Gutmüthigkeit, ja von weichem Gemüth war. Frau Rieß hat uns thränenden Auges versichert, daß sie sich Vorwürfe mache, ihren Mann, der immer gut und liebevoll zu ihr war, irrthümlicherweise der ehelichen Untreue beschuldigt zu haben. Ich frage, ist auch nur mit eines Haares Breite bewiesen worden, daß Rieß der Mörder ist? Wir haben gehört, der ermordete Rosengart war ein böser Kumpan, der seiner Brutalität und seiner vielen Prozesse wegen viele Feinde hatte. Aber wir haben auch gehört, daß der verstorbene Rieß mit Rosengart in durchaus friedlicher Weise lebte. Von keinem Zeugen ist auch nur mit einer Silbe bekundet worden, daß zwischen Rieß und Rosengart jemals ein böses Wort gefallen ist. Es wird behauptet: Rieß habe seinen Prinzipal erschossen, weil er mit der Angeklagten ein Liebesverhältniß unterhielt. Der Herr Erste Staatsanwalt war so gütig, zuzugestehen, daß ein intimer Verkehr zwischen Rieß und der Angeklagten nicht nachgewiesen sei. Aber trotzdem habe ein Liebesverhältniß zwischen Rieß und der Angeklagten bestanden. Allein nicht ein einziger Zeuge, weder die mit Schimpf und Schande weggejagten Dienstboten, noch die von glühendem Haß erfüllten Geschwister der Angeklagten haben eine Thatsache für diese Behauptung anführen können. Die kleine Olga, die hier als Zeugin erschien und erklärte, daß sie gegen ihre Mutter Zeugniß ablegen wollte, hat allerdings bekundet: Rieß und ihre Mutter seien vielfach im Keller zusammengekommen und sie habe Wache stehen müssen. Das kleine Mädchen, das anfänglich erklärt hatte, sie wolle gegen ihre Mutter nicht Zeugniß ablegen, wurde von liebenden Verwandten veranlaßt, schließlich doch gegen ihre Mutter als Zeugin aufzutreten. Das kleine Mädchen mußte schließlich zugeben, Onkel Adameit habe ihm allerdings nicht gesagt, was es aussagen solle, aber er habe es ihr wie Pappe um den Mund geschmiert und sein Bruder Karl habe ihm gedroht, er werde es todtschlagen, wenn es nicht gegen Mama aussage. Der Zufall wollte es, daß das Mädchen schließlich erklärte, sie habe den Rieß nur ein einziges Mal mit der Mutter im Keller gesehen, in allen übrigen Fällen seien es die Frauen Busch und Ziegran gewesen, die mit der Mutter im Keller waren. Daß die Angeklagte den Rieß aufforderte, nach einem solch furchtbaren Vorgange bei ihr zu bleiben, kann man ihr wirklich nicht übel nehmen. Wir haben gehört, daß Rieß sich angezogen auf die Chaiselongue gelegt habe. Hätte die Angeklagte etwas im Sinne gehabt, dann hätte sie weder das Licht brennen, noch die Thür offen gelassen. Jedenfalls hat die Beweisaufnahme trotz klatschsüchtiger, mit Schimpf und Schande weggejagter Dienstboten und liebender Geschwister, die die eigenen Kinder der Angeklagten bestimmten, Zeugniß gegen ihre Mutter abzulegen und sie zu instruiren, damit die Kinder dazu beitragen, daß die Mutter dem Henker überliefert werde, und die einen Familienrath abhielten, um die Schwester ins Irrenhaus stecken zu lassen, das Vorhandensein eines Liebesverhältnisses zwischen Rieß und der Angeklagten nicht erwiesen. Nun könnte man sagen: die Angeklagte wollte ihren Mann los werden, weil sie von demselben mißhandelt wurde. Abgesehen davon, daß wir nicht gehört haben, daß in den letzten drei Monaten vor dem Morde eine Mißhandlung der Angeklagten seitens ihres Mannes stattgefunden hatte, so hatte die Angeklagte, wenn sie ihren Mann los werden wollte, nicht nöthig, ihren Mann, den Vater ihrer fünf Kinder, meuchlings niederschießen zu lassen, sie würde mit Erfolg die Ehescheidungsklage eingeleitet haben und ihr Mann wäre für den schuldigen Theil erklärt worden. Ich bin doch der Meinung, hätte die Angeklagte ihren Mann los werden wollen, dann würde sie doch zunächst diesen Versuch gemacht haben. Jedenfalls ist der Mörder nicht im Inspectorhause zu Ernsthof, sondern unter den Schreibern der Drohbriefe zu suchen. Die Amanda Egger, die zweifellos einen glaubwürdigen Eindruck machte, hat bekundet, sie habe kurz vor dem Schuß zwei Stimmen im Hofe flüstern gehört. Meine Herren! Nur der Theatermörder, wie Tell u. s. w. ergehen sich vor dem Morde in Monologen. Bürgerliche Mörder im praktischen Leben machen keine Monologe. Wenn also die Bekundung der Egger wahr ist, dann haben zwei Personen die Mordthat begangen und alsdann ist Rieß nicht der Mörder. Ich habe wohl nicht nöthig, näher auszuführen, daß Adameit lediglich aus Eigennutz gehandelt hat, um sich in den Besitz der Wirthschaft zu setzen. Er wollte es verhindern, daß die Angeklagte den Referendar Wolff heirathet, weil er dadurch einen Vermögensnachtheil befürchtete. Seine Bemerkung: „Sie sitzt drin, ich werde für Euch wirthschaften, und wenn Ihr großjährig seid, mich mit Euch auseinandersetzen“, charakterisirt den Mann vollständig. Der Vertheidiger schließt: Die Angeklagte hat trotz eingehenden Verhörs sich nicht mit einem Worte widersprochen. So handelt aber nur jemand, der die Wahrheit sagt. Sie haben heute über Tod und Leben eines Menschen zu entscheiden. Es ist eine alte Sage, daß man das Gespenst, das man einmal geschaut hat, schwer wieder los wird. Die Angeklagte hat das Gespenst des Schaffots klar vor Augen gesehen und furchtbar gelitten. Ich hoffe, daß Sie durch Ihren Wahrspruch es bewirken werden, daß das arme Weib noch heute Nacht das Gefängniß verlassen kann.

Die Angeklagte, vom Präsidenten befragt, was sie noch anzuführen habe, bemerkt: Ich versichere, daß ich unschuldig bin. Die Geschworenen beriethen dann über eine Stunde und verkündeten darauf die Verneinung aller drei Schuldfragen, was die sofortige Freisprechung und Haftentlassung der Angeklagten zur Folge hatte. Olga Rosengart drängt nun zur Anklagebank, überreicht der Mutter ein Bouquet und küßt sie herzlich. Letzteres thut auch Karl Rosengart und der Referendar a. D. Wolff. Vor dem Gerichtsgebäude wartet die elegante Equipage der Angeklagten.

Ein Noth- und Zufluchtshafen.

Aus Hinterpommern, 29. März.

Die vielen Unglücksfälle der Schiffe und die großen Verluste an Menschenleben, welche die Stürme dieses Winters verursacht haben, lenken unwillkürlich die Aufmerksamkeit darauf hin, so viel nur irgend möglich Vorbeugung zu schaffen. Die gefährlichste Stelle der Ostsee an unserer deutschen Küste ist die Strecke von Stolpmünde bis Hela. Hier ist keine schützende Bucht, kein Flußlauf, der Einfahrt gestattet, keine Insel, welche Schutz gewährt. Auf der ganzen, 20 Meilen langen Strecke sind die Schiffe bei plötzlich ausbrechendem Orkan dem Unwetter hilflos preisgegeben. Die Küste streicht von Stolpmünde bis Rixhöft scharf nach Nordost; die Nordweststürme gehen fast im rechten Winkel gegen die Küste und verursachen eine riesige, wild aufschäumende Brandung. Geht der Wind mehr nach Nord, dann steht bei Rixhöft, dem nördlichsten Punkte der Küste und der Wetterscheide, eine entsetzlich brandende, zu den Wolken aufgischende, himmelhohe See! — Schifflein, Schifflein, hüte dich! Bei ruhigem Wetter geht das Schiff von Danzig ab, kommt um Hela herum und nähert sich Rixhöft. Da bricht das Unwetter los. Umkehren geht nicht, Zeit ist Geld. Nun, alle Mann an Deck, ein jeder an seinem Platz, mit Volldampf voraus! Geht es glücklich bei Rixhöft vorbei, dann — gute Fahrt! Wehe aber, wenn die kleinste Havarie an Takelage, oder Maschine, oder Steuer eintritt; dann mit aller Macht vorwärts, um den nächsten Hafen zu erreichen und Schiff und Leben zu retten! — Aber Stolpmünde ist weit!! Selten gelangt das Schiff über Rowe hinaus, gewöhnlich bricht das Unglück zwischen Leba und Rowe herein! So war es immer und so ist es noch heute und so erging es auch vor zwei Jahren dem Dampfer „Mannheim“. Auf der ganzen Küstenstrecke von Leba bis Rowe liegen Schiffswracks!

Kommt beim Unwetter ein Schiff von Westen, um nach Danzig zu gehen, so sucht es, bei Rixhöft sich durchzuarbeiten; geht es glücklich, — dann gut. Aber wehe, wenn eine Havarie eintritt, dann ist das Schiff rettungslos verloren. So war es immer, so ist es noch heute und zahlreiche Wracks liegen auf der Küste von Leba bis Rixhöft. Ach, so erging es vor kurzem auch dem Dampfer „Adele“.

Seit vielen Jahren ist es erörtert worden, ob und wo auf der langen Strecke Stolpmünde-Hela ein Zufluchtshafen angelegt werden könne. Man fand nur als einzige Stelle „den Ausfluß der Leba“. Aber dort war die Anlage unmöglich. Der Ausfluß der Leba wurde immer weiter nach Osten gedrängt und bewegte sich zuletzt einen Kilometer weit zwischen den Dünen entlang, von Westen nach Osten. Immer mehr wurde von dem Festlande abgespült, und es drohte Gefahr, daß das ganze Vorland von Leba überfluthet wurde. Da ließ die Staatsregierung vor etwa 10 Jahren den Fluß reguliren, die Flußmündung coupiren, den Ausfluß direct nach Norden in die Ostsee leiten und die Flußufer gehörig befestigen.

Seit jener Zeit gewährt die Mündung der Leba ein ganz anderes Bild. Deshalb hat sich die Staatsregierung entschlossen, die Mündung der Leba zum Hafen auszubauen. Die östliche Hafenmole ist bereits bis zu 8 Meter Tiefenlinie geführt. Die Westmole fehlt noch, wird aber hoffentlich auch bald erbaut werden.

Wenn die Ostmole um 100 Meter verlängert und die Westmole in gleicher Länge geführt wird, dann wird mit einem Male für die gefährliche Strecke Stolpmünde-Hela ein Noth- und Zufluchtshafen geschaffen, wie er seit einem Jahrhundert von den Schiffern ersehnt und erhofft ist. Die Kosten für den weiteren Ausbau werden mäßig sein. Es kommt hinzu, daß die Wasserverhältnisse bei Leba ganz ausgezeichnete sind. Während alle anderen Küstenflüsse mehr oder weniger große Massen von Senkstoffen und Sand mit sich führen und ein beständiges Baggern erfordern, um ein Versanden und Verschlammen des Hafens zu vermeiden, ist das alles bei der Leba nicht der Fall! Die Leba durchfließt das große Lebamoor und führt fast gar keine Senkstoffe mit sich, tritt dann in den Lebasee, durchfließt denselben zehn Kilometer weit und lagert dort ab, was etwa an festen Stoffen hineingerathen ist. Klar und rein, wie ein Quell, tritt die Leba aus dem Lebasee in die drei Kilometer lange Ausflußstrecke bis zur Ostsee. Diese ganze Strecke ist durchgehends fünf bis sechs Meter tief und verflacht sich erst unmittelbar bei der Mündung durch den bei eingehendem Strom eindringenden Strand- und Seesand. Werden die Molen, wie vorher angegeben, entsprechend verlängert, dann wird dem Eindringen des Seesandes in die Hafenmündung vorgebeugt, und es wird ein Noth- und Zufluchtshafen mit ständiger Wassertiefe von fünf bis sechs Meter geschaffen, wie er nicht besser sein kann. Es geschieht viel in unserem Zeitalter, um Noth und Elend zu mindern, aber die Todten kann man nicht lebendig machen. Deshalb Vorbeugung, so viel nur möglich ist!

Im Interesse unserer braven Seeleute hoffen und wünschen wir, daß die Staatsregierung Mittel und Wege finden werde, um recht bald den Noth- und Zufluchtshafen bie Leba zu erbauen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. April.

* **[Der Ordensregen 1898.]** Die Zahl der preußischen Orden und Ehrenzeichen, die während des Jahres 1898 verliehen sind, übersteigt die bisher höchste Zahl der Vorjahre sehr beträchtlich. Sie beträgt 9185 gegen 7786 im Jahre 1897, 7578 im Jahre 1896, 7038 im Jahre 1895, 6204 im Jahre 1894 und 5177 im Jahre 1890. Der Schwarze Adlerorden ist neunmal verliehen worden, der rothe Adlerorden 2823 (im Vorjahre 2665) mal verliehen worden. Der Kronenorden gelangte 1957 (1899) mal zur Verleihung, der hohenzollernsche Hausorden 557 mal gegen 534 mal im Vorjahre, das allgemeine Ehrenzeichen in Gold 237 (208) mal, das allgemeine Ehrenzeichen in Silber 2776 (in den Vorjahren 2187, 1991 und 1733) mal. Die Zahl der ausländischen Orden und Ehrenzeichen, zu deren Annahme der Kaiser Genehmigung ertheilt hat, war wesentlich geringer als in den Vorjahren; sie betrug 1849 gegen 2612 im Jahre 1897, 2229 im Jahre 1896 und 2085 im Jahre 1895. Von den Orden entfallen 1206 (im Vorjahre 1285) auf deutsche und 574 (1125) auf sonstige europäische und 161 (208) auf außereuropäische Staaten. An dem Rückgang gegen das Vorjahr sind vornehmlich die russischen Orden betheiligt, deren nur 142 verliehen sind gegen 452 im Jahre 1897. Den Grafentitel erhielt 1898 nur der Gesandte in Athen, Frhr. v. Plessen. Geadelt sind 1898 nur drei Personen gegen acht im Jahre 1897 und 35 im Jahre 1896.

* **[Zur Bartfrage bei der Marine.]** Der Kaiser hat bekanntlich kürzlich durch eine besondere Ordre sich dahin ausgesprochen, daß er es nicht wünsche, Seeoffiziere nur Schnurbärte tragen zu sehen. Diese Ordre hat, wie der „Dtsch. Tagesztg.“ jetzt mitgetheilt wird, eine interessante Vorgeschichte, die nach England hinüberspielt. Dem Kaiser waren nämlich bei einem Besuche in England vor einigen Jahren die vollbärtigen Gesichter der englischen Marineangehörigen aufgefallen, was den Monarchen veranlaßte, den Mannschaften der deutschen Marine durch Ordre bekannt zu geben, daß sie entweder einen Vollbart tragen oder aber vollständig glatt rasirt sein sollen. Den Seeoffizieren wurde durch das Marine-Obercommando der Wunsch des Kaisers ausgesprochen, daß sie der Anregung nachkommen sollten. Lange wurde von den Offizieren der kaiserliche Wunsch als Befehl befolgt, bis in letzter Zeit allmählich die Backenbärte verschwanden und der Schnurrbart sich wieder bemerkbar machte. Ihr Dasein ist nicht von langer Dauer gewesen, denn sofort nach der neuen „Bartverfügung“ sind zahlreiche Schnurrbärte gefallen, da die Stationschefs und Inspecteure streng auf die Befolgung der kaiserlichen Ordre zu achten haben.

* **[Gesellschaft für Volksbildung.]** Die 29. Generalversammlung der Gesellschaft findet, nachdem die 28. (vorjährige) in Danzig getagt, am 13. und 14. Mai, wie bereits früher gemeldet, in **Posen** statt. Als Berathungsgegenstände sind vorläufig in Aussicht genommen: 1) Gewerbliche Fachschulen in den östlichen Provinzen. 2) Das Volksschulwesen in den Ostmarken. 3) Die sozialen Pflichten der Besitzenden und Gebildeten in den östlichen Provinzen. 4) Volksbildung und wirthschaftliche Entwicklung. Die Gesellschaft hat in den letzten Jahren in den östlichen Provinzen eine große Zahl von Volksbibliotheken, Lesevereinen und Bildungsvereinen begründet und an 208 Gemeinden und Vereine in Westpreußen und Posen 13 224 Bände unentgeltlich abgegeben. Durch die Hauptversammlung hofft sie das Interesse an dieser Arbeit in noch weiteren Kreisen der östlichen Provinzen wachzurufen.

Vermischtes.

* **[Zu dem furchtbaren Brandunglück in Kranichfeld]**, über das wir bereits berichteten, wird des Näheren gemeldet: Am Sonntag Mittag, kurz nach 12 Uhr, brach in der Wassergasse, in dem neben der elektrischen Centrale liegenden Aschenschuppen Feuer aus. Die Funken sprangen auf eine Scheune über. Bei dem orkanartigen Sturm griff das Feuer entsetzlich schnell um sich. Als mit der Rettung begonnen wurde, standen bereits sieben Häuser in Flammen. Die Feuerwehren von Stedten und Tannroda waren zuerst zur Stelle. Um 7 Uhr erschien die Weimarische Feuerwehr und begann die Löscharbeiten. Bei den Löscharbeiten wurde der 20jährige Feuerwehrmann Lampe von einem umstürzenden brennenden Balken erschlagen. Dem Dienstknecht Adolf Hirnlein aus Berka zerschmetterte eine einstürzende Wand beide Beine dicht am Rumpfe. Viele Geschäftshäuser, u. a. die Apotheke und Hotel „Meininger Hof“, fielen dem Feuer zum Opfer. Rathhaus und Postgebäude, welche Gebäude bereits geräumt waren, konnten unter größter Anstrengung gerettet werden. Durch das Feuer ist ein Drittel der ganzen Stadt zerstört, 50 Hofraithen und 135 Nebengebäude liegen in Asche. Der Schaden wird auf 1½ Millionen geschätzt. Viel Besitz der ärmeren Klassen, die, da sie völlig obdachlos sind, im Weimarischen und Meiningenschen Schlosse untergebracht sind, ist unversichert.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 2. April (1. Osterfeiertag).

St. Marien. Morgens 8 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Motette: „Christus ist erstanden“ von J. J. Wachsmann). 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. (Dieselbe Motette wie Morgens.) 2 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Sonnabend, Mittags 1 Uhr, und am 1. Osterfeiertag Vormittags 9½ Uhr.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. (Aufführung der Festliturgie und der Auferstehungshymne von Graun.) Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Hevelke. Nachm. 5 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heiligen-Abendmahls Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Kindergottesdienst findet nicht statt.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8 Uhr Herr Pfarrer Naudé. 9½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung 9 Uhr. 11½ Uhr Missions-Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel Beichte 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr. Nachmittags 2 Uhr Herr Vicar Schlewe.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Herr Predigtamts-Candidat Boie.

St. Salvator. Vorm. 10 Uhr Herr Pfarrer Reddies. Die Beichte und heiliges Abendmahl nach dem Gottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. Beichte 9 Uhr.

Bethaus Heubude. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst und Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 9 Uhr Militärgottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. 10½ Uhr Civilgottesdienst Herr Pfarrer Lutze. Der Kindergottesdienst fällt aus.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5½ Uhr Bibel- und Gebetsstunde im Confirmandenzimmer.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heil. Abendmahls Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Predigtgottesdienst derselbe.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Früh 6 Uhr Feier des Ostermorgens. Abends 6 Uhr Predigt Herr Prediger Pudmensky.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heiligegeistgasse 94. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst und hl. Abendmahl (Beichte 9½ Uhr), Herr Prediger Duncker. 3 Uhr Vesperpredigt, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Generalsuperintendent D. Döblin.

Missionsaal, Paradiesgasse 33. 7 Uhr Morgens Festchoral. 9 Uhr Morgens Gebetsversammlung, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends große Evangelisations-Versammlung.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 8¾ Uhr Gebetsstunde. 9½ Uhr Predigt. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 4 Uhr Predigt und Taufe, daran anschließend hl. Abendmahl. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde. Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ Uhr Gottesdienst. 11¼ Uhr Sonntagsschule, Abends 6 Uhr Predigt. 7½ Uhr Jünglings- und Männerverein. — Schidlitz, Unterstraße Nr. 82: Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule, Abends 8 Uhr Predigt. R. Ramdohr, Prediger.